

Nerina

# Liebe kennt keine Grenzen



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Liebe kennt keine Grenzen, egal ob Junge oder Mädchen, Slytherin oder Gryffindor, Tod oder lebendig! Die Liebe ist immer zu finden, auch wenn wir sie oft nur durch zufall entdecken!

## **Vorwort**

Dies ist keine Strukturierte FF in diesem Sinne. In dieser FF stelle ich viele kleine OS zusammen, in denen es um das Thema Liebe geht. Mitunter kommen auch die Schauspieler vor. Auch wenn einige Slash Sachen bei sind, werden nicht alle OS einen Slash Inhalt haben.

# Inhaltsverzeichnis

1. Der Moment (Romione)
2. Texte lernen (Tupert) Slash!
3. Secret (Dron) Slash!
4. Sei mein! (Drinny)
5. Keinerlei Chemie (Dransy)
6. Niemals (Blaise x Pansy)
7. (Mond)Phasen (Sirius/Remus) Slash!
8. Liebesbrief (Romione)
9. Du bist dran! (Tupert) Slash!
10. Vergessen zu vergessen(Ginny/Draco)
11. Ungewöhnlich (Blaise/Luna)
12. Verheimlichte Seiten Hogwarts' (Slytherin/Gryffindor)
13. Neubeginn(Fred/Hermine)
14. (Un)geliebt(Lucissa)
15. Nur zu Besuch
16. Unbedachtes Geständnis (Romione)

## Der Moment (Romione)

Leise hatte sich die Nacht immer mehr herbeigeschlichen und lag so ruhig über Hogwarts wie schon lange nicht mehr. Der Kampf und die Angst hatten nun endlich ein Ende und alles was jetzt noch getan werden musste, würde nie wieder so viel Kraft kosten, wie die vergangenen Jahre.

Das Schloss lag in Trümmern, doch das war es wert gewesen. So viele mussten ihr Leben lassen: Freunde, Verwandte, Bekannte und man konnte froh sein, wenn man irgendetwas von all dem noch hatte.

Finger strichen ganz zaghaft und sanft über die zertrümmerte Mauer und der Staub, der durch die Explosionen noch übrig geblieben war, legte sich auf die Finger. Die braunen Irden wanderten durch die Gegend und erkannte diese, auch wenn sie so zerstört war, wieder. Ein lächeln, sanft und schüchtern, glitt über die Lippen.

Heute würde Hermine wohl keinen Schlaf finden, immerhin war so viel passiert. So viele Erinnerungen stiegen in ihr hoch und eine ganz Besondere.

~ „Hermine! Jetzt warte doch!“, rief ihr diese vertraute Stimme hinterher. Eine ganze Woche hatte sie nun nicht mit ihm gesprochen. Sie war viel zu aufgebracht, viel zu verärgert. Es war ein Wunder, dass ein einziger Mensch die Macht hatte, sie, durch seine bloße Anwesenheit, so aus der Fassung zu bringen.

Weiterhin die Stimme ignorierend, stieg sie die Stufen des Schlosses hinauf. Sie wollte nicht mit ihm reden und irgendwelche billigen Entschuldigungen hören. Die Brünette wusste zwar, dass sie nicht gerade viele Freunde hatte, aber das hieß noch lange nicht, dass sie deswegen bei Harry und Ron immer kleinbei geben musste.

Diesmal war Ron wirklich zu weit gegangen. Ihrer Meinung nach lag das alles an seiner Eifersucht, eifersüchtig deshalb, dass sie sich mit Victor so gut verstanden hatte, dass dieser sie sogar zum Ball eingeladen hatte. Sie hatte sich wirklich gefreut gehabt und einen schönen Abend mit dem Ukrainer verbracht. Doch Ron konnte einfach seine Art nicht mal ansatzweise runterschrauben. Was konnte sie denn dafür, dass Krum sich lieber mit ihr unterhielt, statt mit Ron. Außerdem war sie noch so freundlich gewesen und hatte für den Rotschopf nach einem Autogramm gefragt. Aber wie hatte dieser es ihr gedankt?

Er hatte den ganzen Abend ruiniert!

Die Stimme ließ nicht locker und immer wieder hörte die Gryffindor ihren Namen und der Ton klang immer flehender. Schnaubend drehte sie sich zu Ron um. Mit den Büchern in ihrer Hand konnte sie schlecht die Arme verschränken, oder jene in die Hüfte stemmen, doch hätte sie die Möglichkeit gehabt, so hätte sie es getan.

„Was willst du, Ronald?“, fuhr sie ihn wütend an, während dieser erschrocken zurückwich und schluckte.

Etwas ungeduldig tippte Hermine mit ihrer Fußspitze auf den steinernen Boden und dachte gar nicht daran etwas freundlicher zu gucken.

„Hör zu, ich weiß dass ich mich falsch verhalten habe...“, begann Ron mit dieser kläglichen und zugleich reumütigen Stimme. Doch sie blieb davon schon lange unbeeindruckt.

Eine ihrer Augenbrauen hob sich in die Höhe, während sie mit dem Getippe aufhörte und sich bereit machte, sich abzuwenden. „Noch was? Nein? Dann kann ich ja jetzt gehen!“, sagte sie und drehte sich auch schon um.

Was sie allerdings nicht erwartet hätte war, dass Ron sie doch tatsächlich, wenn auch etwas gröber, am Arm festhielt und sie zwang bei ihm zu bleiben und sich wieder zu ihm zu drehen.

„Kannst du mich auch nur einmal zuende reden lassen, statt immer gleich abzuhaufen?“, fuhr er sie nun deutlich beleidigt an und hielt sie noch immer fest, aus angst, dass sie dennoch einfach gehen würde.

Doch Hermine blieb stehen und staunte nicht schlecht. Klar, sie hatte Ron schon oft wütend, eingeschnappt, oder sauer erlebt. Aber noch nie hatte sie ihn in dieser Tonlage sprechen hören. Diese Wut, die irgendwie mit Bestimmtheit, aber auch Flehen vermischt schien. Sie wand sich wieder zu ihm, nun auch mit dem Rest ihres Körpers und nicht nur den Teil, den Ron zu sich gedreht hatte.

Das schien ihn wohl zu beruhigen und er ließ vorsichtig ihren Arm los, auch wenn er noch immer so aussah, als würde er ihr Notfalls hinterher hechten.

„Hör zu Hermine!“, fing er noch einmal an. „Ich weis, es war falsch zu denken, dass du selbstverständlich wärest du dich als eine Art Notnagel zu sehen. Ich hätte dich wirklich als erste fragen sollen, immerhin bist du meine beste Freundin und ich...“, er atmete tief durch.

Hermine spürte wie ihr Herz schneller pochte und sah sich kurz um, doch fühlte sich plötzlich alles so merkwürdig an. So als geschehe alles nur in Zeitlupe und sie und Ron wären die einzigen hier, die in normaler Geschwindigkeit lebten.

„Ich dachte einfach, dass du mit jemandem wie mir nicht dorthin gehen würdest, wirklich.“, brachte er dann ziemlich verzweifelt hervor. Er fuhr sich durch das rote Haar, atmete abermals tief durch und versuchte anscheinend die richtigen Worte zu finden, aus Angst er könne sie wieder verärgern. Er merkte gar nicht, wie sich ein ganz sanftes Lächeln auf die Lippen der Braunhaarigen legte und sie nur noch wartete, bis er endlich fertig war, um ihm dann wirklich zu verzeihen.

„Ich meine, du bist so klug und verdammt hübsch, das meine ich ehrlich. Auch mit deinen Hasenzähnen warst du hübsch. Also, warum solltest du schon mit einem wie mir zu so was wie einem Ball gehen!“

Die letzten Worte klangen ziemlich niedergeschlagen. Ron war nicht gerade derjenige, den man als selbstbewusst beschreiben konnte. Das war auch kein Wunder. Harry war berühmt, sie selbst war die schlaueste Hexe ihres Jahrganges und Ron... Ron schien unter all diesen herausragenden Aspekten unterzugehen.

Endlich sah er ihr ins Gesicht, sah ihr Lächeln und wie sie langsam den Mund öffnete, um ihm endlich zu antworten. Doch wieder ergriff er das Wort, diesmal aber mit einem breitem Grinsen auf den schmalen Lippen. „Heißt das, du vergibst mir?“, fragte er und hatte jedoch im selben Moment die Befürchtung, dass er wieder diesen Moment ruiniert hatte.

„Das heißt, dass ich wieder mit dir rede und mich wieder zu dir setze. Ob ich dir vergebe, muss ich mir noch überlegen!“, meinte die Hexe lächelnd und schaute auf die Uhr, wobei sie bemerkte, dass der Unterricht bald anfangen würde. Mit einem etwas ruhigerem Gewissen erklommen beide die Stufen und setzten sich im Unterricht wieder wie gewohnt zusammen. ~

Ja, das war eine ganz besondere Erinnerung für sie. Es war ein so schöner Moment gewesen und er hatte sie so geprägt, denn heute wusste sie ganz genau, dass dies der Moment war, in dem sie sich in Ron verliebt hatte.

## Texte lernen (Tupert) Slash!

Ein leises Klopfen drang an die Ohren des Rotschopfes, während er abermals die Seite zurückblätterte und sich erneut den Text durchlas. Mit einem ziemlich beleidigtem Schnauben, landete das Textbuch in einer Ecke und die grünen Augen wandten sich zur Tür. „Ja?“

Ein Kopf wurde zur Tür herein gestreckt und dem jungen Mann, zu dem das freundliche Grinsen gehörte, fielen wie so oft die längeren blonden Haare ins Gesicht. „Ich wollte grade eine Pizza bestellen. Magst du auch?“, fragte Tom, denn zu niemand anderem gehörte das grinsende Gesicht. Wer auch sonst sollte um diese Uhrzeit an Ruperts Tür klopfen, immerhin wohnte niemand sonst in dieser WG.

Daniel wollte es sich eigentlich zunächst noch überlegen, doch hatte den Gedanken schnell verworfen. Er wollte lieber seine Ruhe haben und so lebten Rupert und Tom allein in dieser Wohnung.

Zugegeben, es sollte nur eine vorübergehende WG sein, solange sie noch am Harry Potter Set arbeiteten. Die zwei hatten schon sehr früh festgestellt, dass solch eine Schauspieler-WG richtig viele Vorteile hatte. Die Texte ließen sich leichter lernen, man konnte über den Tag am Set sprechen und man wurde zwischendurch sogar daran erinnert, dass man ja auch noch was essen musste.

Ruperts Gesichtsausdruck verriet Tom, dass er ziemlich gestresst war, was ihn nur schwer wunderte. „Was los Weasley? Problem?“, grinste er frech, während er das Textbuch aufhob und sich zu seinem besten Freund setzt.

„Du sagst es, Malfoy!“, lachte Rupert ihm leicht entgegen und machte auf seinem Bett platz, sodass sich der Blonde zu ihm setzen konnte.

Es war nicht gerade selten, dass sich die Beiden, wenn es denn gerade passte, mit den Namen ihrer Rollen ansprachen. In bestimmten Situationen war es sogar sehr lustig und die Vorstellung, dass Draco Malfoy und Ronald Weasley in einer WG lebten, war mehr als nur ein wenig komisch. Häufig bekamen sie in bestimmten Situation ziemlich lange und laute Lachanfänge, wenn es darum ging, wer mit dem Abwasch oder ähnlichem dran war.

Rupert musterte sein Gegenüber und beschloss neben ihn zu rücken, damit auch er notfalls einen Blick in das Textbuch werfen konnte.

„Immer noch die Lavender-Szene?“, fragte Tom mit einem nachdenklichen Blick nach, während er die Seiten umblätterte und sich auf seiner Unterlippe herumkaute.

Der Rothaarige nickte und nahm ihm das Textbuch aus der Hand, um die richtige Seite aufzublättern. Anschließend legte er die Blätter wieder in Toms Hände und ließ sich auf das Bett zurückfallen. „Spielst du die Lavender?“, fragte er etwas mutlos, während er sich kurz über das Gesicht fuhr und dann die Augen schloss, um sich besser zu konzentrieren.

„Also, ich könnte auch Ron spielen, wenn dir das Lernen dann leichter fällt. Obwohl ich doch schon finde, dass ich eine gewisse Ähnlichkeit mit Lavender habe!“, lachte Tom und zauberte damit wieder ein Grinsen auf Ruperts Gesicht.

„Idiot, mach endlich!“, lachte Rupert, griff nach einem der kleinen Kissen auf seinem Bett und schmiss es gegen Toms Rücken. Dieser blieb davon jedoch unbeeindruckt und räusperte sich nur kurz.

„Also, Szene in der großen Halle!“, erklärte Tom noch und begann schließlich den Text von Lavender zu sprechen.

Die Szene dauerte wirklich nicht lange und hatte auch nicht viel Text, doch für Rupert war es dennoch schwer ihn zu lernen. Immer wieder sagte er schon den Text der nächsten Zeile auf, oder verhaspelte sich. Es war schon erstaunlich, dass er bei längeren Textpassagen nicht so viel stotterte oder etwas vergas.

Die Zeit schritt immer weiter voran und Tom kam es vor, als würden sie den ganzen Text jetzt zum hundersten Mal durchgehen. Aber immerhin verhaute Rupert nicht mehr all zu viel und der Blonde war sich sicher, dass sie so langsam aufhören konnte.

Mit einem freundlichen Lächeln, wandte er sich zu dem noch immer liegenden Rupert. Dieser hatte noch immer die Augen geschlossen und murmelte den Text in sich hinein.

Es war wirklich merkwürdig so dazusitzen, während der Rotschopf auf seinem Bett lag. Tom hatte sich ihn

noch nie so genau angesehen. Attraktiv war er ja, soweit der Blonde das bei einem Kerl beurteilen konnte. Auch gefiel ihm Ruperts Körperbau und sein Charakter sehr gut.

Aber würde Letzteres nicht der Fall sein, so würde er kaum in einer WG mit ihm zusammenleben. Dennoch hatte er sich insgeheim schon immer eine Frage gestellt, auf die er nun endlich eine Antwort haben wollte. Aus diesem Grund stand er vom Bett auf und beugte sich vorsichtig über den, noch immer liegenden, Rupert und grinste noch kurz, bevor er dessen Lippen mit seinen eigenen vereinte.

Natürlich, war sein WG-Mitbewohner zunächst ziemlich erstaunt und riss die Augen auf, als er plötzlich warmen Atem auf seiner Haut spürte und sich ein fremdes Lippenpaar mit seinen vereinte. Doch wenn Rupert ehrlich war, so hatte er sich schon lange die Frage gestellt, ob Tom wirklich so gut küssen konnte, wie seine nächtlichen Mitbringsel es gerne mal behaupteten.

Mit sanfter Art strich er dem Blondem durch das Haar, während dieser ganz vorsichtig mit seiner Zungenspitze über die Lippen des Rothaarigen glitt. Eigentlich wollte Rupert erst noch überlegen, ob er das Spiel wirklich weiter treiben wollte, doch er hatte schon begonnen diesen Kuss zu erwidern und so kam er Toms stiller Aufforderung, seine Lippen zu teilen, nach.

Ganz vorsichtig und tastend drang die Zunge in seinen Mund und animierte die andere dazu mit ihr zu spielen. Auch dieser Aufforderung folgte Rupert, während er die andere Zunge nun leicht und sanft zwischen die Lippen von ihm und Tom drängte, um dort mit dem Spiel weiterzumachen.

Ganz vorsichtig strich er mit der einen Hand an Toms Rücken entlang, während die andere von seinem Haar zu seiner Wange hinabglitt.

Tom hingegen hatte beide Hände in das rote Haar vergraben und strich ganz langsam immer wieder mit seinen Daumen über eine kleine Stelle des roten Schopfes.

Für beide schien der Moment eine Ewigkeit zu dauern und vermutlich hätten sie auch weiter so dagelegen und vielleicht hätten sie das Ganze noch länger dauern lassen, hätte sie nicht das Schellen der Tür auseinandergerissen.

Tom war noch immer über Rupert gebeugt und hatte sich mit einem letzten Kuss von ihm gelöst. „Pizza ist da!“, grinste er ihn frech an, so als wäre nie etwas gewesen und als wäre diese Stellung, in der sie sich im Moment befanden, genauso normal wie Zähneputzen. Leicht verdattert blinzelte ihn Rupert an und merkte, wie sich Tom erhob. „Aber wir hatten doch keine bestellt.“, bemerkte der Rotschopf verwundert und sah dabei zu, wie Tom Richtung Flur ging und sich mit einem Zwinkern nochmals umdrehte. „Doch, ich hatte bestellt und dich danach gefragt, ob du eine möchtest!“

## Secret (Dron) Slash!

„Na, Weaselby...“, erklang die spöttische Stimme des Blondes, während er an ihm vorbeiging und ihn anrempelte.

Harry hielt Ron noch gerade im richtigen Moment fest, sodass dieser nicht komplett zu Boden krachte. Ziemlich genervt blickte das Trio Draco Malfoy nach, während dieser mit Crabbe und Goyle den Flur unsicher machte.

Dass sich Draco so benahm war nichts Neues und so taten die Drei es mit einem Schulterzucken ab und wandten sich der großen Halle zu.

„Was es heute wohl zu essen gibt?“, fragte Ron neugierig und setzte sich wie gewohnt zusammen mit Hermine und Harry an den Tisch der Gryffindors. Auch Ginny hatte sich zu ihnen gesellt, obwohl diese ein Jahrgang unter ihnen war.

In der großen Halle nahm alles wie immer seinen Lauf. Jeder Schüler setzte sich zu seinem Haus, während sie aßen und sich über die Hausaufgaben oder andere Dinge unterhielten. Ab und an fiel mal eine spöttische Bemerkung seitens der Slytherins über die Gryffindors. Vermutlich war auch das der Grund, warum die Tische der beiden Häuser so weit auseinander standen, wie es nur möglich war. Man wollte unbedingt blutige Flüche vermeiden.

Das Essen verlief ganz normal und nun hieß es für die Schüler in die Gemeinschaftsräume zu gehen. Natürlich war dies kein Muss, immerhin hatten sie nun ganz normal Freizeit, um ihre Hausaufgaben zu erledigen, oder einfach mal zu entspannen. Doch bei dem Regenwetter ging niemand raus, sondern verkroch sich vor dem Kamin im Gemeinschaftsraum, oder machte es sich, wie Hermine, in der Bibliothek gemütlich.

Ron hatte eine ganze Weile neben Harry gesessen und immer wieder einen Blick auf die Uhr geworfen. Es waren noch zwanzig Minuten bis zur Ausgangssperre, als sich Ron erhob und sich kurz am Hinterkopf kratzte. „Du, ich glaub ich hab da was vergessen. Ich bin noch mal kurz weg!“, verkündete er und ließ Harry keine Zeit weiter nachzufragen. Schnell schlüpfte er durch das Porträt und lief mit hastigen Schritten den Flur entlang. Immer wieder sah sich Ron um, aus Angst man könnte ihn erwischen.

Vorsichtig ergriff eine Hand die Seine und zog ihn mit. Schneller und schneller, bis er mit der Person auf der Toilette der maulenden Myrte verschwunden war. „Na, na! Was machen wir denn noch so spät auf dem Flur?“, drang die vertraute Stimme gespielt mahnend an sein Ohr.

Ron grinste leicht und schüttelte nur den Kopf. „Musst du gerade fragen!“, lachte er, ging auf den jungen Mann, der sich an eine Wand gelehnt hatte, zu und zog ihn an seiner Krawatte näher an sich.

Draco, niemand anderes hatte ihn in diesen Raum geschliffen, folgte seinem Zug und legte die Arme um Rons Hals. Er grinste frech und gab dem Rotschopf einen sanften, aber bestimmten Kuss. „Entschuldige wegen dem Rempler vorhin!“, hauchte er, während er sanft durch das rote Haar fuhr und ihm wieder einen Kuss auf die Lippen hauchte.

Ron hatte seine Arme um die Hüften den Blondes gelegt und zuckte nur mit den Schultern während er jeden einzelnen Kuss erwiderte. „Kein Thema. Harry hat mich ja aufgefangen!“, lächelte er und vereinte seine Lippen mit jenen von Malfoy.

Natürlich, hatte es Ron auch erst komplett kurios gefunden, als er beim Kesselschrubben mit Draco ganz allein war und sie sich irgendwann knutschend in den Armen lagen. Er hätte selbst nicht gedacht, dass Draco so liebevoll und freundlich sein konnte, wenn er denn wollte. Es war ziemlich ungewohnt Entschuldigungen von ihm zu hören, oder ganz sanft seine Nähe zu spüren.

Doch es funktionierte...

Glücklich spürte Ron, wie Draco langsam mit seiner Zunge in seinen Mund eindrang und ihn ein wenig näher an sich zog. Der Rotschopf genoss diese Augenblicke und spürte, wie die Hitze in ihm hochstieg und ein leises, sehnsüchtiges Seufzen aus seiner Kehle drang.

Er spürte ganz genau wie Draco ganz vorsichtig mit seinen Händen über den Rücken des Gryffindor fuhr.

Über seinen Rücken, bis hin zu Rons Arsch und von dort aus wanderte er weiter nach vorne, was Ron zurückschrecken ließ. Deutlich errötet und mit einem ziemlich erbostem Gesichtsausdruck sah er den Slytherin an. „Draco!“, konnte er nur noch in einem mahnenden Ton von sich geben, wobei dieser nur die Augen verdrehte und seufzte. „Was denn, hab ich es schon wieder versaut? Den Moment kaputt gemacht!“, fragte er in einem genervten Ton, da er dieses Verhalten von Ron schon kannte. Es war immerhin nicht das erste Mal, dass Draco zu forsch, zu schnell war und hauptsächlich einen großen Gedanken hatte, was dem schüchternen Part in ihrer Beziehung deutlich zu schnell nach zwei Wochen war.

„Jaaa!“, erklärte Ron eindringlich, aber mit erstauntem Blick, dass Draco noch immer nicht die Grenzen, die er setzte, akzeptierte.

Kurz warf Ron einen Blick auf seine Armbanduhr und zuckte die Schultern. „Wie auch immer, wir müssen sowieso wieder in die Gemeinschaftsräume zurück!“, seufzte er und wandte sich Richtung Tür. Doch Draco hielt ihn noch auf und zog ihn nochmals zu sich, hauchte ihm einen Kuss auf und grinste breit. „Morgen, selbe Zeit!“, entschied er, ließ Ron los und ein weiteres Wort und nur mit einem schelmischen Grinsen auf den Lippen stehen.

## Sei mein! (Drinny)

Die Rothaarige wusste nicht mehr genau, wie sie da nur hineingeraten war.

Es war eigentlich ein Tag wie jeder andere gewesen. Beim Frühstück hatte sie sich wie gewohnt zu ihrem Bruder, Hermine und Harry gesetzt und mit ihnen über den geplanten Verlauf des Tages geredet.

Heute war schließlich der Tag, an dem sie zum ersten Mal nach Hogsmead durfte und sie hatte sich so sehr darauf gefreut. Endlich das Butterbier kosten, die verschiedenen süßen Düfte des Honigtopfes in ihre Nase saugen und sich über die verschiedenen Scherzartikel bei Zonkos lustig machen.

Auch zur Heulenden Hütte hatte sie gewollt, das hatte sie sich fest vorgenommen. Doch ausgerechnet dahin wollte niemand mit ihr. Wirklich niemand, da sie die Hütte schon oft genug gesehen hatten und das bekanntlich sogar von innen. Jedenfalls hatte ihr das Hermine erzählt.

Ginny stand also nun alleine hier. Sie starrte auf dieses Gebäude und ließ sich noch mal durch den Kopf gehen, wie die ganzen Gerüchte dazu entstanden waren. Dass allein Professor Lupin für all diese Dinge verantwortlich war, war schon irgendwie amüsant.

„Na, siehst du dich nach einer Traumvilla für dich und Potter um?“, hörte sie eine Stimme hinter sich höhnen. Die Gryffindor wandte sich um, obwohl sie ihn allein an seiner Stimme erkannt hatte. Malfoy und seine Lakaien Crabbe und Goyle bahnten sich den Weg durch die Landschaft und kamen auf Ginny zu während diese nur leicht seufzte und eigentlich im Kopf hatte an ihm vorbei zu gehen und sich auf den Weg zurück zu den anderen zu machen.

Dennoch blieb sie hier stehen und starrte den Blondinen nur hasserfüllt an.

Draco lachte herzlich und tickte abwechseln Crabbe und Goyle an, so als müsse er ihnen ein Zeichen geben, dass sie lachen durften. Die Rothaarige fand das Ganze ziemlich albern und verabscheute Draco einmal mehr dafür, dass er einfach nur er selbst war. Es war doch kein Wunder, dass er keine wirklichen Freunde hatte. Immerhin regelte er gerne alles mit dem Einfluss seines Vaters und der war nun mal Gold. Ginny würde darauf Wetten, dass Crabbe und Goyle ihn im Regen stehen lassen würden, würde man ihnen nur die richtige Summe bieten. Ein leichtes Grinsen erschien bei dem Gedanken daran und sie steckte die Hände in die Tasche und machte sich langsam wieder auf dem Weg zum Schloss.

Sie war keine zwei Meter gelaufen, da hörte sie abermals die Stimme des Blondinen.

„Oh, jetzt heult sie, na nicht dass wir nachher von ihrem trottelligen Bruder ausgemeckert werden!“

Wieder dieser erhabene, höhnende Tonfall, für den er so gehasst wurde. Aber es schien ihm nichts auszumachen. Rein gar nichts. Egal wie sehr man ihn beleidigte, er blieb ruhig und locker. Der Satz, dass ihm Hermine ja wieder auf die Schnauze hauen könnte, geisterte ihr im Kopf herum, doch um diese Worte an ihn zu richten, war sie einfach zu gutmütig.

Dennoch war ihr klar, dass sie irgendetwas sagen musste und wenn es nur ein klitzekleine „Selber!“, war. Klar, das wäre auch nicht die passende Antwort, aber sie hätte wenigstens nicht nur tatenlos rumgestanden, wie so oft.

Kurz atmete sie durch und strich sich eine Haarsträhne zurück, so als ob diese Geste ihr wenigstens etwas Kraft schenken würde.

„Malfoy?!“, rief sie über den kleinen Platz und schluckte ihre Angst hinunter. Sie war nicht wirklich gut darin, jemanden die Stirn zu bieten, das übernahm meist das Trio für sie.

Dennoch sprach sie weiter. Erst recht, als sich Draco umgedreht hatte und sie argwöhnisch musterte. Ja, auch er kannte es nicht von ihr, dass sie ihn so offen und direkt ansprach und das obwohl sie ganz allein war. Langsam kam der Slytherin einen Schritt auf sie zu und runzelte etwas die Stirn. Abermals schluckte Ginny ihre Selbstzweifel und ihre Angst hinunter und versuchte ihm möglichst fest in die Augen zu sehen.

„Was ist dein Problem?“

Ja, zugegeben es war nicht die Welt. Die Frage war alles andere als Schlagfertig, aber dennoch etwas.

Sie sah den Blonden an, wie er zu ihr rüberkam, näher und näher.

Mit einem ganz kurzen Griff, hatte er sie an ihrem Umhang gepackt und sie ein klein wenig hochgehoben, sodass sie nur noch auf ihren Zehenspitzen stehen konnte. Ginny schluckte leicht. Sie hätte irgendein miesen Kommentar erwartet, aber nicht, dass Draco gleich hangreiflich wurde. Mit seinem Gesicht kam Draco immer näher und Ginny spürte ganz genau, wie ihr Herz einen Schlag aussetzt. Sie schluckte und sah den Slytherin mit großen Augen an, wie er ihr immer näher kam und mit seinen blassen Lippen, beinahe ihr Ohrläppchen berührte.

„Du gehörst Potter und das macht mich krank!“

Seine Stimme war kälter als Eis und nur ganz sanft gehaucht und doch reichte sie aus, um ihr viele kleinere Schauer über den Rücken zu jagen. Sie hatte gar nicht bemerkt, wie Draco sie achtlos in den Dreck geschmissen hatte und von dannen gezogen war. Einzig und allein die kalte Stimme, in der ein Hauch von Eifersucht mitschwoll, hallte immer wieder in ihrem Kopf umher.

## Keinerlei Chemie (Dransy)

Draco stand da und sah die Slytherin etwas verblüfft an. „Also, was ist nun? Lädst du mich endlich mal zum essen ein?“, fragte sie in ihrer herablassenden Stimme, die ihn so oft zur Weißglut trieb.

Es war wirklich eine merkwürdige Situation in der er sich gerade mal wieder mit Pansy befand. Das herrische Mädchen schlug die Beine übereinander und reckte überlegen ihr zartes Kinn nach oben. Der Blonde musterte sie, fassungslos. „Um jemanden zum Essen einzuladen, muss man denjenigen mögen, Mopsgesicht!“, fauchte er sie an, doch nichts. Keine Träne, kein beleidigter Abgang, nur die Kälte, die von ihnen ausgeht. Ganz gelassen stand das Mädchen auf und zuckte mit den Schultern. „Wie auch immer, wir sehen uns oben, Draco!“, kam die Kälte über ihre Lippen und sie hakte sich bei einer Freundin ein, die sie nur etwas fragend musterte.

Der Blonde sah ihr etwas verwundert nach und ließ sich auf das Sofa fallen. Pansy schien die Einzige, die ihm die Stirn bieten konnte. Er konnte sie beleidigen, sie links liegen lassen, es beeindruckte sie kein Stück. Egal, was er tat.

Noch vor zwei Jahren, war sie da ganz anders. Sie war wirklich lästig. Sie hatte ihn so sehr bewundert, dass er selbst bei dem Gedanken schon das Kotzen bekam. Jeden morgen hatte sie im Gemeinschaftsraum auf ihn gewartet und war ihm hinterher getappst, wie ein treudoofer Köter.

Und dennoch, dennoch war er seit einiger Zeit mit ihr fest zusammen, wobei alles bei ihr angefangen hatte. Hätte sie ihm nicht mehr Leine gelassen und würde sie ihn nicht ebenfalls wie den letzten Dreck behandeln, so hätte er vermutlich noch immer kein Interesse an ihr gehabt.

Am Anfang war es besonders Verwirrend, für ihn und für Pansy, auch wenn beide es ungern zugaben. Sie hatten sich geküsst und alles nur, weil Pansy ihn bis aufs Blut gereizt hatte. Allein schon wenn sie sprach, kam in ihm die Galle hoch und die blanke Wut machte sich in ihm breit. Heute schaffte sie dies mit ihrer bloßen Anwesenheit, dass er sie am Liebsten, wie eine wertlose Muggelstämmige behandelte. Eigentlich hatte Draco nach dieser Knutscherei im nächtlichen Gemeinschaftsraum behauptet, dass dies rein gar nichts bedeutete und dass er sie noch immer für Abschaum hielt. Pansy war dies egal gewesen, jedenfalls hatte sie es behauptet. Dennoch stieg in Draco immer die Eifersucht hoch, wenn er die Slytherin mit jemand anderem gesehen hatte.

Als dann auch noch ausgerechnet Blaise Interesse bekannte, wurde es ihm doch zu viel. Bei einem Gespräch der Beiden, war er einfach hinter ihr aufgetaucht und hatte einen Arm um ihre Hüfte geschlungen. „Das ist mein Eigentum!“, mehr hatte er nicht hervorbekommen und Pansy hatte sich an seine Schulter geschmiegt, aber mit diesem bestimmten, boshaften Lächeln, welches selbst ihm einen Schauer über den Rücken jagen ließ.

Doch was war dies eigentlich für eine Beziehung?

Ja, die Frage stellte sich Draco des Öfteren. Immerhin waren Pansy und er nicht wie andere Paare. Er fuhr sich kurz mit einer Hand durch das Gesicht, legte den Kopf in den Nacken und atmete tief durch, während er wieder darüber nachdachte. Ob sie glücklich miteinander waren, konnte Draco nie so wirklich beantworten. Selbst Blaise wunderte sich sehr oft darüber, warum die beiden überhaupt ein Paar waren, wenn sie sich doch so sehr hassten, wie sie gerne voneinander behaupteten. Schon allein mit ihren Streitereien, konnten sie wirklich jedes nette Beisammensein des Hauses Slytherin zerstören und dafür brauchten sie nicht lange.

Wie oft hatte Draco schon von Blaise die Frage gehört, warum er sich nicht einfach von Pansy trenne und sich eine charmantere Slytherin suche.

Ja, warum tat das Draco nicht einfach?

Wieder fuhr er sich durchs Gesicht und überlegte. Er überlegte woran das alles liegen konnte. Wie konnte ihn ein einziges Mädchen einerseits in den Wahnsinn treiben, aber andererseits vollkommen süchtig machen?

Keine Antwort finden, aber dennoch entschlossen nun zu ihr zu gehen, erhob sich der Blonde aus dem

Sessel und machte sich auf zur großen Halle. Er brauchte seine Freundin gar nicht lange suchen, denn sie wurde, wie so oft, von vielen ihrer „Fans“ umgeben. Zumindest kamen sie Draco so vor. Wie sie sich bei ihr einschleimten und sie förmlich anhimmelten. Widerwärtig!

Gelassen nahm der Slytherin neben ihr Platz und schubste dabei achtlos einige ihrer Freundinnen zur Seite. Er kümmerte sich nicht darum, dass diese ziemlich aufgebracht meckerte und ihn beschimpfte. Pansy ignorierte ihn, wie so oft, einfach nur, um ihn zu ärgern.

Sie wusste, dass er es hasste ignoriert zu werden, besonders von ihr.

Doch das ließ sich Draco nicht bieten, er nahm sie einfach am Kinn, während sie freudig mit anderen Hausbewohnern plapperte

Er zog ihr Gesicht zu sich und gab ihr einen Kuss. „In den Weihnachtsferien, Essen, bei mir zuhause, mein Vater hat dich und deine Familie eingeladen!“, meinte er nur kühl und ließ ihr Kinn los, während er wieder desinteressiert nach vorne sah.

„Und was ist, wenn ich nicht will?“, fragte sie in diesem typischen Ton nach, der ihn so wahnsinnig machte.

„Das hat nichts mit wollen zu tun!“, knurrte Draco, sah sie noch mal an und runzelte leicht die Stirn, während er sie abschätzig musterte. „Du kommst und fertig!“, beschloss er einfach, wobei Pansy wie immer das letzte Wort in ihren Diskussionen haben musste. „Ich überlege es mir!“

Ja, vielleicht mochte er sie deswegen so sehr.

Einfach, weil das Leben ohne sie...

Ohne ihre Art und ihren Reiz...

Einfach nur so grauenvoll entspannt wäre!

## Niemals (Blaise x Pansy)

Kurz streifte er ihre Hand, ganz unauffällig, beinahe so als wäre es ein Zufall gewesen – keine Absicht.

Doch es war seine Absicht, seine Absicht sie zu berühren und ihr damit ein Zeichen seiner Aufmerksamkeit zu geben. Die Große Halle war überfüllt mit Schülermassen und auch wenn er scheinbar so vielen Mädchen sein Herz schenkte, so gehörte es doch nur dieser Einen.

Lange hatte er es ihr Gegenüber verschwiegen und jetzt, wo er erneut merkte, dass seine Blicke immer wieder zu ihr wanderten und es für ihn sowieso nichts zu verlieren gab, da er ganz genau wusste woran er war. Er wusste ganz genau, dass sie zu ihm gehörte – sie nur ihn wollte – auch wenn ihre Nummer Eins diese Gefühle wahrscheinlich nicht so erwiderte, wie er selbst sie erwidern würde, wenn ihr Herz nur für ihn bestimmt wäre.

Das Mittagessen war vergangen und Blaise erhob sich von seinem Platz. Pansy lächelte ihn kurz an und verschwand dann mit Draco zum Klassenzimmer. Er selbst hatte statt Wahrsagen alte Runen gewählt und so machte er sich mit einigen anderen Slytherins auf den Weg dorthin. Etwas betrübt steckte er die Hände in die Hosentaschen und betrachtete seine Schuhe, während er selbst auf dem Weg zu seinem Klassenraum war.

Wie gern und wie oft hatte er schon versucht sie zu vergessen oder zu ignorieren. Einfach an ihr vorbeigehen, ohne auch nur etwas zu spüren – nichts. Aber dieses Gefühl - dieses Kribbeln - zu vergessen, würde wahrscheinlich noch eine ganze Weile dauern.

Natürlich war dem Schwarzen bewusst, dass Pansy nie seine Liebe erwidern würde, immerhin hatten sie es am Anfang so ausgemacht. Sie hatten sich versprochen einfach nur ein wenig Spaß zu haben und sich nicht in den anderen zu verlieben. Und doch war es nach einer ganzen Weile um ihn geschehen.

Vielleicht lag es daran, dass man ihn als Kind zu oft allein gelassen hatte, oder seine Mutter ziemlich strenge Ansichten hatte und Pansy ihm dieses Gefühl vorgaukelte, wonach er sich so sehr gesehnt hatte; auch wenn er es erst jetzt bemerkt hatte, dass er diese Zuneigung brauchte. Vielleicht war das auch der Grund, warum er mit so vielen Herzen spielte, sie alle so sehr verletzte, wie er selbst verletzt wurde.

Die Tür zum Klassenzimmer war schon auf und so setzte er sich gleich hin, obwohl noch kein Lehrer da war. Die Mädchen, die wie so oft um ihn herumstanden, redeten auf ihn ein, doch Blaise hörte nicht zu und starrte einfach durch sie hindurch, wobei seine Gedanken noch immer um Pansy kreisten.

Wie gern würde er verstehen, warum er gerade sie so sehr mochte. Warum sein Herz gerade bei ihr schneller schlug und sie die einzige war, die ihm ein Lächeln ins Gesicht zaubern konnte, welches Aufrichtig und Ehrlich war.

Es schmerzte, dass sie das alles, was er fühlte, nicht wusste. Sie wusste nicht, wie es ihm bei jedem Kuss, bei jeder Berührung, bei jedem ihrer Atemzüge, ging. Sie hatte keine Ahnung und dennoch wusste er, dass es vorbei sein würde, sobald sie davon wusste.

Aber was sollte er mit den ganzen Gedanken an sie machen?

Er dachte immerzu an sie. Auch gerade jetzt, obwohl so viele hübschere Mädchen um ihn standen und sich seine Aufmerksamkeit – seine Gefühle – wünschten.

Der Schwarze war sich absolut sicher, dass er es ihr sagen musste.

Mutig und entschlossen, als stecke er im falschen Haus, erhob sich Blaise nach der Stunde und suchte sofort nach Pansy. Er musste das jetzt durchziehen, sonst verließ ihn womöglich noch der Mut und er würde weiter schweigen.

Pansy, mit dem Gedanken an eine Knutscherei in einem leeren Klassenraum, folgte dem Mädchenschwarm mit einem glücklichen Lächeln. Tatsächlich gingen sie in ein leeres Klassenzimmer, doch würde er sie diesmal nicht küssen, diesmal würde er ihr sagen, was er für sie empfindet und würde hoffen, dass sie inzwischen ihre Meinung geändert hatte.

Tief atmete er durch, bevor er seine dunkle Stimme erhob und ihr einfach – einerseits behutsam, andererseits direkt – die Worte entgegenbrachte.

„Pansy, hör zu!“, begann er und verschluckte sich schon fast an diesen Worten, obwohl jene noch nicht mal die Wichtigsten waren. „Ich habe mich in dich verliebt.“

Einfach und direkt und so schnell, dass es nun raus war. Er fühlte sich etwas leichter, doch noch hatte er sie nicht genau gemustert. Ihre Augen waren keinerlei fassungslos, sondern eher kühl und distanziert.

„Du weist schon, dass ich nichts von dir will. Das mit uns hat keinen Sinn, selbst wenn ich etwas ernsteres mit dir beginnen würde. Ich liebe Draco. Du bist einfach nur ein nettes Spielzeug!“

Die Worte waren hart, aber Pansy war auch nicht gerade dafür bekannt, dass sie rücksichtsvoll ist und so ging sie einfach an ihm vorbei.

Kühl...

Kein Blick zurück.

Dennoch war Blaise leichter ums Herz, auch wenn er wusste, dass er noch immer von ihr Träumen würde. Aber immerhin hatte er sie nicht verloren, schließlich hatte er sie nie gehabt. Er hatte gewusst, dass er nur ihr Spielzeug war und doch war es zu spät. Er steckte mitten in diesen Gefühlen fest und die waren auch alles was übrig blieb, während er sich an eine Wand lehnte, leicht selbstmitleidig lächelte und zu Boden hinabrutschte.

## (Mond)Phasen (Sirius/Remus) Slash!

Er hasste dieses Gefühl, dieses Gefühl, wenn es langsam begann die Überhand zu nehmen – ihn zu kontrollieren. Wenn er könnte, würde er dies alles nicht mitmachen, würde im Schlafsaal bleiben und dort ganz normal mit Sirius, James und Peter erwachen. Doch das war an drei Tagen im Monat für ihn nicht möglich.

Seit einem Jahr ging er nun diesen Weg allein zur peitschenden Weide. Madame Pomfrey musste ihn nicht mehr begleiten, immerhin war er alt genug, um selbst hierher zu kommen.

Leicht spürte er schon wie das Blut schneller durch seinen Körper schoss und seine Sinne immer schärfer wurden und er wusste, dass es nicht mehr lange zu seiner vollständigen Verwandlung dauern würde.

In der heulenden Hütte angekommen legte er sich seine Ketten zurecht. Nicht jede Nacht legte er sich diese Schellen an. Letzte Nacht hatte er sie nicht für nötig gehalten, immerhin war bisher nie etwas passiert. Doch in der letzten Nacht war er nicht wie üblich in der Hütte aufgewacht, sondern irgendwo im verbotenen Wald.

Inständig hatte er gehofft, dass er artig geblieben war, trotz Wolfsgestalt. Das was er immer wieder durchmachte, wollte er niemandem aufbürden.

Ab und an kam es vor, dass er sich fragte, ob er jemals damit fertig werden konnte, wenn er eine Person das antat, was er für so grauenvoll und schmerzhaft hielt.

Seine Augen wanderten zu einem kleinen Spalt des zugenagelten Fensters, durch den das Licht der Sterne fiel. Er spürte den Schmerz in seinen Gliedern, doch noch hatte er Zeit. Trotzdem empfand er es für klüger die Ketten bereit angelegt zu haben. Selbst wenn es dann hieß, dass er noch eine halbe Stunde gefesselt und in Menschengestalt herumsitzen musste.

Das Knarren der Tür, ungewohnt und doch so vertraut, ließ ihn herumwirbeln. Leicht verwirrt schaute er in das bekannte Gesicht seines Freundes und sofort fuhr ihm die Angst durch den Körper.

Er durfte es nicht wissen!

Niemand durfte es wissen!

„Geh wieder, bitte!“, bat er ihn ohne eine Erklärung abzugeben. Remus wollte nicht, dass er abermals seine Freunde verlor. Er wollte nicht schon wieder allein sein und so war es besser, wenn es niemand wusste. Es war besser auch Geheimnisse vor seinen Freunden zu haben. Doch Sirius blieb stehen. Mit den hellen Augen fixierte er kurz die Ketten, die schon fast alle an Remus angebracht waren. Ein Schimmer von Verwunderung blitzte in den grauen Irden auf und wanderten nun zu den Augen seines Freundes.

„Warum?“, fragte er nach. Er konnte ja nicht ahnen, dass Remus nicht mehr so viel Zeit blieb, bis er sich verwandeln würde. Immer mehr kroch der unerträgliche Schmerz in ihm hoch und er unterdrückte ein Knurren, welches sich gerade den Weg durch seine Kehle bahnen wollte. „Geh!“, erklärte er noch ein weiteres Mal, diesem dringlicher. „Bitte, ich will dir nicht weh tun!“, flehte er nun beinahe und merkte, wie sich sein ganzer Körper langsam streckte und seine Zähne spitzer wurden. Die Augen färbten sich rot.

„Du bist... Ein Werwolf?“, hauchte Sirius mehr fragend und trat leicht ängstlich einen Schritt zurück. Er wusste zwar nicht viel über Werwölfe, aber eines wusste er ganz sicher, dass sie für Menschen gefährlich waren. Trotzdem setzte sich in seinem Kopf der Gedanke fest, dass das hier sein bester Freund Remus war. Konnte Remus wirklich so gefährlich sein? Immerhin war er doch sonst der Friedlichste unter ihnen. Derjenige der sie immer dazu animierte einen Schritt kürzer zu treten und Severus nicht immer all zu sehr zu mobben.

Konnte also wirklich Remus zu einem Monster werden?

„Bitte, sag es den anderen nicht!“, presste Sirius' Gegenüber noch hervor und kauerte sich schließlich auf den Boden, während er seine Krallen fest in das Holz bohrte, wobei seine Knochen weiter wuchsen und seine Hände sich zu riesigen Pranken wandelten.

Rückwärts und mit mitleidigem Blick auf Remus verließ Sirius die heulende Hütte. Er würde ihm zu gerne

helfen, nur wusste er nicht genau wie.

Aber bei einer Sache, war er sich ganz und gar sicher: Die anderen mussten es wissen. Sie würden ebenso die Gedanken hegen, die Sirius im Moment hegte.

//Er ist noch immer unser Remus, tief in seinem Herzen, nur körperlich ist er an drei Tagen nicht der, den sie sonst kennen!//

## Liebesbrief (Romione)

Warum hatte er bloß auf seine Brüder gehört? Warum hatte er sie überhaupt um Rat gefragt?

Erneut nahm der Rothaarige das Pergament, zerknüllte es und schmiss es in den Müll. Warum war das Ganze auch so schwer.

Er runzelte leicht die Stirn und blickte aus dem Fenster.

Womit hatte sie diesen Brief überhaupt verdient?

Wenn er sich alles noch einmal durch den Kopf gehen ließ, so fiel ihm wirklich kein guter Grund ein, warum er ihr diesen Einblick in das Tiefste seiner Seele gewähren sollte. Immerhin war sie einfach mit Krum auf diesen Ball damals gegangen, statt mit ihm. Und dann hatte sie sich in letzter Zeit, wegen der ganzen Sache mit Lavender, auch nicht gerade liebevoll und freundlich verhalten. Warum also sollte er ihr sagen, was er wirklich für sie empfand.

Ein Seufzen entglitt seinen Lippen und seine grünen Augen wanderten wieder zu einem neuen Stück Pergament. Harry war schon lange wieder im Bett verschwunden. Selbst sein bester Freund wusste nicht, was er für Hermine empfand. Wie sollte er es auch Harry sagen, immerhin waren sie alle drei schon lange befreundet und dass er plötzlich solche Gefühle hegte, für das einst hasenzähnige Mädchen. Ja, das war für ihn selbst noch schwer zu verstehen. Sehr oft hatte er sie als lästig und besserwisserisch empfunden, mitunter auch als anstrengend und dennoch hatte er so oft ihre Nähe gesucht.

Vielleicht sollte er den Rat von seinen großen Brüdern doch annehmen. Zwar hatten diese keine Freundinnen, doch behaupteten sie immer gerne, dass sie keine brauchten. Keiner würde je die Verbindung von Zwillingen verstehen, wenn man selbst keiner wäre. Dies nannten sie oft als Begründung. Natürlich hatten sie hier und da mal eine Verabredungen gehabt, doch es hatte wohl nie wirklich funktioniert. Und immerhin konnte Ron mal ruhig den beiden vertrauen. Was sollte immerhin an einem Liebesbrief so schrecklich sein?

Wieder tunkte er die Feder in das Tintenfass und begann die ersten Worte niederzuschreiben.

L&#93;&#949;&#1074;&#949; H&#949;r&#1084;&#953;&#951;&#949;

Das waren die ersten Worte die er sogleich wieder wegstrich und sich das rote Haar raufte. „Nein, das passt nicht!“, murmelte er und ging noch mal für einen Moment tief in sich. Er hörte das Feuer im Kamin und musste an die vielen Abende denken, an denen er mit ihr und Harry hier gesessen hatte. Wie sie ihn immer angelächelt hatte und wie sie immer alles genau erklären konnte, wenn er etwas nicht verstand. Die unzähligen, liebevollen Berührungen, die eher zufällig waren und doch schien er sich an jede einzelne zu erinnern.

Ron öffnete wieder die Augen und nahm ein neues Pergament, welches er fein säuberlich vor sich ausbreitete und wieder zu schreiben begann, wobei nun die Worte wie von selbst auf das Papier wanderten.

G&#949;&#8467;&#953;&#949;&#1074;&#1090;&#949; H&#949;r&#1084;&#953;&#951;&#949;.,

&#953;c&#1085; w&#949;&#953;s w&#953;r &#1085;&#945;&#1090;&#1090;&#949;&#951;  
&#953;&#951; &#8467;&#949;&#1090;z&#1090;&#949;r Z&#949;&#953;&#1090;  
v&#953;&#949;&#8467;&#949; Pr&#963;&#1074;&#8467;&#949;&#1084;&#949;.  
Tr&#963;&#1090;zd&#949;&#1084; g&#953;&#1074;&#1090; &#949;s d&#945;  
&#949;&#953;&#951;&#949; S&#945;c&#1085;&#949;, d&#953;&#949; &#953;c&#1085; d&#953;r  
u&#951;&#1074;&#949;d&#953;&#951;g&#1090; s&#945;g&#949;&#951; &#1084;uss.

Ic&#1085; wo&#8467;&#8467;&#1090;&#949; &#949;s d&#953;r sc&#1085;&#963;&#951;  
&#8467;&#945;&#951;g&#949; s&#945;g&#949;&#951;., &#1085;&#945;&#1074;&#949;  
&#1084;&#953;c&#1085; &#945;&#1074;&#949;r &#951;&#953;&#949;  
g&#949;&#1090;r&#945;&#965;&#1090;.,

W&#953;&#949; &#945;uc&#1085;., w&#949;&#951;&#951; ers&#1090; Kru&#1084; u&#1084;  
d&#953;c&#1085; ru&#1084;&#8467;u&#951;g&#949;r&#1090; u&#951;d du &#1084;&#953;r

d&#945;&#951;&#951; s&#1090;ä&#951;d&#953;g &#945;us d&#949;&#1084; W&#949;g  
g&#949;&#1085;s&#1090;. W&#953;&#949; &#945;uc&#1085; &#953;&#1084;&#1084;&#949;r...  
V&#953;&#949;&#8467;&#8467;&#949;&#953;&#1085;&#1090; &#953;s&#1090; &#949;s  
w&#953;r&#954;&#8467;&#953;c&#1085; &#949;&#953;&#951;&#949; gu&#1090;&#949;s  
Id&#949;&#949;, d&#953;r &#945;&#8467;&#8467;&#949;s &#953;&#951;  
d&#953;&#949;s&#949;&#1084; Br&#953;&#949;f zu s&#945;g&#949;&#951;.  
Hä&#1090;&#1090;&#949; &#953;c&#1085; d&#953;r &#945;&#8467;&#8467; d&#953;&#949;s&#949;  
Wor&#1090;&#949; so g&#949;s&#945;gt, d&#945;&#951;&#951;  
&#1085;ä&#1090;&#1090;&#949;s&#1090; du &#1084;&#953;c&#1085;  
v&#949;r&#1084;u&#1090;&#8467;&#953;c&#1085; &#951;&#965;r  
&#945;usg&#949;&#8467;&#945;c&#1085;&#1090;. W&#945;ru&#1084; &#945;uc&#1085;  
&#951;&#953;c&#1085;&#1090;? W&#945;s &#1074;&#953;&#951; &#953;c&#1085;  
d&#949;&#951;&#951; sc&#1085;&#963;&#951; &#953;&#1084;  
V&#949;rg&#8467;&#949;&#953;c&#1085; zu Kru&#1084;?  
Eg&#945;&#8467;...  
V&#949;rg&#953;ss d&#945;s &#949;&#953;&#951;f&#945;c&#1085;.  
Ic&#1085; w&#963;&#8467;&#8467;&#1090;&#949; d&#953;r &#951;ur s&#945;g&#949;&#951;,  
d&#945;ss &#953;c&#1085; d&#953;c&#1085; &#8467;&#953;&#949;&#1074;&#949;.  
S&#949;&#1085;r s&#963;g&#945;r!

D&#949;&#953;&#951; R&#963;&#951;

Dein Ron? Und dann der Vergleich mit Krum. Sollte das Hermine für einen schlechten Witz halten? Wieder verließ ihn der Mut und er fragte sich ganz langsam, ob er nicht im falschen Haus war.

Frustriert nahm er auch dieses Stück Pergament und zerknüllte es. Kurzerhand flog auch jenes in den Mülleimer und ziemlich ermüdet packte der Gryffindor seine Sachen zusammen und schlurfte hoch zum Schlafsaal. Vielleicht sollte er ihr es einfach wirklich so sagen, wenn er im Briefe schreiben eine Niete war. Anrufen konnte er sie ja schlecht, immerhin war es alles andere als leicht für ihn ein Telefon zu nutzen.

Mit gesenktem Kopf und enttäuscht von sich selbst wagte er keinen Blick zurück, sondern öffnete einfach die Tür und verschwand dahinter.

Er hatte ja nicht ahnen können, dass Hermine erst jetzt aus der Bibliothek zurückkam und sich etwas verwundert umsah. Ihr Blick fiel auf den überfüllten Mülleimer und eigentlich wollte sie diesen gerade im Feuer ausschütten, als sie auf einem Papier ihren Namen sah. Kurzerhand griff sie danach und öffnete Rons Liebesbrief. Ein geschmeicheltes Lächeln bildete sich auf ihren zarten Lippen, während sie den Brief faltete, den Kopf schüttelte und ihn in ihren Umhang steckte, um kurz darauf die anderen angefangenen Briefe ins Feuer zu kippen und freudestrahlend ins Bett zu gehen.

## Du bist dran! (Tupert) Slash!

Der Morgen war gerade angebrochen, zumindest war es für Tom so. Er war generell nicht der Frühaufsteher und liebte es sich am frühen Morgen, wenn die Sonne ganz langsam durch die Fensterläden kroch, noch mal umzudrehen. Das er etwas verpassen würde, wenn er bis in die Mittagsstunden schlief, hatte er noch nie geglaubt und so erhob er sich, für ihn noch relativ früh, aus dem Bett und wuschelte sich durch das zerzauste, blonde Haar. Auch wenn er von natur aus eigentlich eine dunkle Haarfarbe besaß, so hatte er sich schnell an Dracos Ton gewohnt.

Eigentlich wollte er schnell ins Bad und unter die Dusche springen, da sich Emma für einen Besuch angekündigt hatte. Sie wollte einfach nicht glauben, dass eine Jungs-WG funktionierte, ohne diesen weiblichen Touch. Die Tür war abgeschlossen, wie so oft und verärgert begann Tom zu klopfen. „Rupert, mach auf. Wir sollten echt mal darüber reden!“, knurrte er ganz sachte und begann nun leicht gegen die Tür zu hämmern. Es schien jeden Morgen das gleiche Spiel. Sein rothaariger Mitbewohner schloss dauernd die Tür hinter sich ab, obwohl Tom nun wirklich der Letzte war, der ihm etwas weggucken konnte. Immerhin waren sie beide Männer. Es nervte ihn tierisch, dass der Frühaufsteher sich extra viel Zeit mit dem Frühstück nahm, nur um später ins Badezimmer zu gehen, sodass Tom meistens eine halbe Stunde warten musste.

Von draußen hörte er, wie das Duschwasser ausging und der Rothaarige seine Stimmer erhob. „Du könntest doch einfach mal spülen, solange ich noch im Badezimmer bin. Du bist sowieso dran.“, erklärte er in einem lauterem Ton, sodass sein Mitbewohner ihn hören konnte.

Der Blonde schnaubte. Erneut schnitt er dieses Thema an. Warum sollte er schon wieder spülen. Das Geschirr stand nun seit drei Tagen herum und stapelte sich zu einem großen Haufen, da die Jungs gerne selbst kochten.

Der Blonde ließ seinen Blick wandern und hob eine Socke auf. Wieder eine von Rupert und langsam reichte es ihm. War er denn hier das Mädchen für alles?

„Hör mal, deine Socken liegen wieder rum. Kannst du die nicht mal alleine wegräumen?“, fragte er in einem rufenden Ton, während er eben jenes Kleidungsstück in den Wäschekorb im Flur schmiss. „Ich schlage dir vor, dass du mal endlich aufräumst und dabei gleich den Abwasch machst.“

Mit einem Handtuch um seiner Taille stieg Rupert aus der Dusche und ging zum Waschbecken hinüber. Natürlich hörte er die Vorwürfe seines Mitbewohners und lachte nur kurz auf. Es war typisch für beide die Arbeit auf den anderen abzuwälzen. Doch nach seiner Meinung übertrieb es Tom damit nur all zu gerne. Kurzerhand griff Rupert nach seiner Zahnbürste. Während er die Borsten über die Zähne kreisen ließ, fiel sein Blick auf die Grünpflanze im Bad, welche schon lange nicht mehr grün war. Kurzerhand spuckte er die Zahnpasta aus, öffnete die Tür und sah seinen Mitbewohner ziemlich säuerlich an. „Unsere Pflanzen trocknen schon wieder vor sich hin. Hast du die überhaupt in der letzten Zeit gegossen?“ Ziemlich genervt sah er, wie sein Gegenüber nur mit den Schultern zuckte und sich seinen Weg in das Badezimmer bahnte. Der Rothaarige schnaubte leicht, ging kurz ins Zimmer, um sich etwas überzuziehen und nahm dann die Gießkanne zur Hand.

Natürlich, war ihm bewusst, dass Tom der Letzte war, der einen grünen Daumen hatte, aber was war daran so schwer die Blumen zu gießen.

Als Tom mit seiner Katzenwäsche fertig war, drückte er diesem die Kanne in die Hand. „Hier auch Blumen brauchen liebe, also gieß sie mal. Danach kannst du ja noch aufräumen und spülen.“, grinste er frech und setzte schon mal den Kaffee auf, sodass Emma gleich eine Tasse bekommen konnte, wenn diese ankam.

Tom hielt die Kanne voller Verwunderung in der Hand und stellte sie sogleich wieder in die nächste Ecke. Kurz darauf folgte er Rupert in die Küche und setzte sich auf einen der Stühle. „Und was ist mit dem Kochdienst? Du könntest ruhig auch mal kochen. Ständig wälzt du das auf mich ab!“, maulte er ihn leicht an und wartete auf seine Reaktion. Doch außer einem Schulterzucken und einem breitem Grinsen kam nichts weiter.

Eigentlich hatte Tom noch etwas sagen wollen, doch da klingelte es schon. Mit einem: „Wir reden gleich weiter!“, stand er auf und drückte die Tür auf. Es würde sowieso niemand anderes als Emma heraufkommen.

Ganz gelassen schlenderte Tom wieder in die Küche zurück und setzte sich wieder auf den Stuhl, lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und verschränkte seine Arme vor der Brust. „Also, ich würde vorschlagen, dass du heute kochst und danach direkt spülst!“, verkündete er, während er kurz zu Emma sah, die gerade zur Tür hereinkam.

Die Braunhaarige musterte die beiden WG-Mitglieder und wandte sich dann an Rupert. „Ehekrach!“, fragte sie leicht verwundert, während sie sich auf einen Stuhl gegenüber von Tom niederließ.

Rupert grinste nur leicht säuerlich und setzte sich zu ihr, wobei der Kaffee weiter durch die Maschine rann. „Sehr witzig, Emma!“

„Es geht um den Spüldienst!“, erklärte der Rothaarige nach kurzem Schweigen. Emma nickte verständnisvoll, da sie diese Verschiebungen der Aufgaben nur zu gut von den Beiden kannte. Aus diesem Grund beugte sie sich zu dem leicht schmallenden Tom vor und lächelte. „Hör mal, wir wissen alle, dass du nicht gerade fleißig bist. Ich meine, mich stört es ja nicht. Aber als Kompromiss würde ich vorschlagen, dass du mal wieder spülst!“

Leicht grummelnd erhob sich der Schauspieler von seinem Platz und murmelte ein leises, aber dennoch hörbares: „Nerviges Schlammblood!“

Emma, die diese Worte nicht überhörte hob kurz eine Augenbraue und reckte leicht das Kinn, während sie ihm ein: „Widerwärtige Kakerlake!“ entgegenbrachte.

Rupert seufzte nur leicht und schüttelte, mit einem verzweifelten Grinsen auf den Lippen, den Kopf. „Ich glaube sechs Jahre sind einfach zu viel an einem Set mit der gleichen Rolle!“

Emma und Tom wandten die Köpfe zu ihm und fingen an zu lachen, während sie ihm ein: „Halt die Klappe, Ron!“, zuriefen.

## Vergessen zu vergessen(Ginny/Draco)

Der Blonde schritt den Flur entlang. Schnelle, gar hektische Schritte, hallten an den Wänden des Ganges wieder und ließen ihn etwas lebhafter wirken. Doch so lebhaft sie auch wirkten so betrübt, wie das Thema des Todes, war dieser junge Mann, der zu diesem hektischen Gang gehörte.

Immer wieder kreisten seine Gedanken um diese eine Person in seinem Leben. Diese eine Person, die seine ganze dunkle Welt mit so viel Licht erstrahlen lies, dass er manchmal das Gefühl hatte, dass sie – ausgerechnet Sie – seine Sonne wäre.

„Draco!“, hörte er das vertraute Schnarren hinter sich und mit einem Schlucken fuhr er herum. Er erkannte die fettigen Haare und das düstere Erscheinungsbild des Tränkemeisters; doch auch so hätte er genau gewusst, wer dort seinen Namen rief.

Ziemlich nervös und sich immer wieder umschauend, so als verfolge ihn eine unliebsame Person oder ein grausiges Tier, sah sich der Angesprochene um, ehe er es wagte auf seinen Hauslehrer zuzugehen.

„Professor?!“

Es war mehr ein zittriges Hauchen, statt einer klaren und festen Aussage. Doch das lag weder an der Erhabenheit, welche diese Person ausstrahlte; noch daran, dass er allein hier an dieser Einrichtung höher gestellt war. Vielmehr lag es daran, dass er wusste, was dieser Mann ihn gleich fragen würde, was er gleich von ihm verlangte.

Doch was fiel ihm eigentlich ein, ihm sein Licht nehmen zu wollen?

„Hast du die Unannehmlichkeiten beseitigt?“, fragte Professor Snape forschend nach, während er mit Draco einen eher unauffälligen, etwas abgelegeneren und kaum begangenen Flur entlang wanderte.

Ein Schlucken, mehr traute sich der jüngste aller Todesser nicht zu antworten. Snape sagte das alles so leicht. Er nahm es, wie eine seiner Trankaufgaben im Unterricht und das schien dann die Hausaufgabe zu sein. Draco hätte es ihm damals nicht anvertrauen dürfen. Er hätte ihm nicht sagen dürfen, was er für das rothaarige Mädchen empfand und wie vertraut sich die eigentlich verfeindeten Jugendlichen doch waren. Natürlich, glaubten viele, dass Ginny noch immer innige Gefühle für Harry hegte. Doch der Blonde wusste es besser, immerhin waren sie schon so lange ein Paar. Selbstverständlich wusste niemand was – außer ihnen selbst – davon. Jedenfalls glaubte dies Ginny. Doch Draco war nach der Verkündung seiner ersten Aufgabe als Anhänger Voldemorts so verwirrt, so angsterfüllt und verzweifelt gewesen, dass er mit jemandem hatte darüber sprechen müssen. Jemandem, dem er wirklich vertraute und diese Person war niemand anderes, als sein eigener Hauslehrer und im tieferen Sinne sein Mentor.

„Ich bin dabei!“, murmelte der Blonde ziemlich kleinlaut und versuchte die Verbitterung in seiner Stimme zu unterdrücken.

Er hatte Glück, denn Snape nickte und ließ ihn mit seinen schmerzlichsten Gedanken alleine. Ja, der Gedanke daran, dass sie alles vergessen musste - alles was sie betraf - schmerzte.

Mit gesenktem Kopf ging der junge Mann nun langsam zu dem Ort, den sie verabredet hatten. Der Ort, den sie so oft zusammen besucht hatten. Es war wirklich merkwürdig für ihn zu wissen, dass er sie nie wieder so ansehen würde; sie nie wieder küssen durfte.

Sein Herz wurde schwerer und es meldete vor allem dann Protest an, als er ihr in die Augen sah. Hinter der großen Turmuhr in diesem großen, kaum besuchten, Raum. Dort stand er ihr gegenüber und sah ihr Lächeln.

Schwer schluckte der Slytherin, während er den Zauberstab hob und die Gryffindor ansah.

Vorsichtig strich sich Ginny eine der roten Haarsträhnen hinter das Ohr und musterte den jungen Mann. „Draco? Was hast du?“, fragte sie, etwas verwundert über das Handeln ihres geheimen Freundes. Vorsichtig schritt sie auf den Blondem zu und biss sich zaghaft auf die schmalen Lippen, während der Blonde weiterhin seinen Zauberstab auf sie gerichtet hielt.

„Entschuldige Ginny, es geht nicht anders!“, hauchte er deutlich traurig darüber, dass sie bald ihre Liebe zu ihm vergessen würde.

„Ich habe einen Auftrag und mein Vater, er hat mich auf die andere Seite gezwungen!“

Es dauerte einen Moment, doch langsam begriff die Rothaarige, was der junge Mann mit seiner Aussage meinte. Es war also nun geschehen. Das, wovon sich die zwei am Meisten gefürchtet hatten, stand nun zwischen ihnen.

Oft hatten sie dieses Gespräch geführt. Darüber geredet, was sie machen sollten, wenn Draco tatsächlich ein Todesser werden würde und was dann aus ihnen werden würde. Doch statt eine Lösung zu zweit zu finden, hatte Draco eine ganz allein getroffen.

„Ich liebe dich!“, hauchte er und seine Augen füllten sich doch tatsächlich mit Tränen. Wenn er nun schon zu weinen begann, nur weil er sie aufgeben musste, weil er ihre Erinnerungen verändern musste, was war dann mit seinem Auftrag?

Wie sollte er es fertig bekommen einen Menschen und dazu noch den weisesten und gütigsten Zauberer von allen umzubringen.

„Ich dich auch!“, hauchte Ginny und lächelte ihm zu. Sie wollte ihm Mut und Kraft geben, obwohl sie wusste, dass sie selbst, in diesem Moment, nicht so viel Mut besaß. Dennoch half es Draco. Es half ihm den Zauberstab oben zu halten, obwohl er es gar nicht wollte. Doch das Ginny nachher in seine Fehler mit reingezogen wurde, wollte er auch nicht.

Langsam ging der Blonde Ginny entgegen und hauchte ihr noch schnell einen Kuss auf die Lippen. Mehr wollte er nicht. Wenigstens einen letzte Kuss.

„Obliviate!“, hauchte er schließlich, als sie sich gelöst hatten und verschwand so schnell es ging aus dem Raum, während Ginny noch einige Minuten später etwas verwirrt im Raum stand. Sie wusste nicht mehr, warum sie hier gewesen war, was sie hier gesucht hatte, doch irgendwie fühlte sie so eine merkwürdige Leere in ihrem Herzen, so als hätte man einen sehr wichtigen Teil daraus entfernt.

## Ungewöhnlich (Blaise/Luna)

Ganz zart und leise hallte das Summen des Mädchens von den Wänden wieder und lies den leeren Gang ganz lebendig erscheinen.

Das lange blonde Haar des Mädchens tänzelte fröhlich im Takt ihrer Schritte mit und immer wieder rückte sie die rosafarbene Brille zurecht. Keinesfalls brauchte sie eine Brille, um ganz normal zu sehen. Im Gegenteil, sie brauchte jene, um das unnormale zu sehen. Sie wollte das genauer betrachten können, wovor sich andere verschließen und sich weigerten diese Dinge ebenfalls zu sehen.

Auch wenn sie manche gerne als dumm erachteten – gar verrückt, besonders die Slytherins, so war sie doch ein kluger Kopf. Sie wusste viele Dinge, doch posaunte sie jene nicht unachtsam hinaus, wie der Rest ihres Hauses Ravenclaw.

Eigentlich hatte sie geglaubt, dass sie nun allein den Flur entlangging, vor allem nachdem sie ihre Mitschülerin aus dem Hause Hufflepuff auf einen Pickel aufmerksam gemacht hatte, den man nicht hätte übersehen können. Aus Höflichkeit hatten viele geschwiegen; doch wie so oft, macht Luna Fettnäpfchen-Wetthüpfen. Sie sprach das offensichtliche aus und blamierte die Hufflepuff bis auf die Knochen. Dennoch sah die Blonde diesen Vorfall als weniger schlimm an.

Kurz lies sie ihre hellen Augen durch den Flur wandern und lächelte nur in sich hinein, ganz friedlich und zart, wie man es von ihr nur all zu gut kannte. Der Grund für ihr Lächeln war, dass sie gar nicht so einsam den Gang erkundet hatte, sondern die Bilkits ihr gefolgt waren. Schon die ganze Zeit hatte sie das Gefühl gehabt hier nicht allein gewesen zu sein und nun, da sie die Brille nach dem Essen in der großen Halle wieder aufgesetzt hatte, sah sie diese kleinen Wesen wieder. Nun gut, wirklich sehen konnte sie die Bilkits nicht, aber ein lilafarbener Nebel, der hier und da durch den Raum flog – der nur mit ihrer Brille zu sehen war- verriet ihr, dass diese kleinen Wesen dort waren.

Die Ravenclaw war so konzentriert auf ihre merkwürdigen und gleichsam ungewöhnlichen Verfolger gewesen, dass sie gar nicht den Schwarzen bemerkte, in den sie geradewegs hineinrannte. Sie war kein Mädchen von starker Statur, eher klein und zierlich und so warf sie dieser kleine Zusammenstoß auch zu Boden. Die rosa Brille rutschte ihr von der Nase und sie blickte in die dunklen Augen von dem Slytherin Blaise Zabini. Sie hatte einiges über ihn gehört, doch hatte sie es nie wirklich gekümmert. Luna machte sich gern ihr eigenes Bild über jeden einzelnen Menschen, bevor sie mit ihm ins strenge Gericht zog und dies tat sie auch mit dem Schwarzen, der mit verlachender Miene vor ihr stand.

Luna richtete sie wieder auf und nahm nun langsam die Brille von der kleinen Stupsnase. Leicht blinzelte sie, als sie sich schließlich mit einem freundlichen Lächeln entschuldigte. „Ich hatte mich so auf meine Verfolger konzentriert, dass ich dich übersehen hatte!“, erklärte die verträumte Stimme, während ihr Gegenüber nur eine Braue hob. „Wer soll dich denn schon verfolgen? Die Nargel?“, höhnte er und schüttelte nur mit dem Kopf.

Doch wie viele andere auch, glaubte Blaise ebenso wenig an Nargel, Schlickschlurfe und all den anderen Humbuck, der im Klitterer als „wahr“ bezeichnet wurde. Da war es ja noch sinnvoller an den Weihnachtsmann in der Mugglewelt zu glauben, statt an solch Ammenmärchen.

Was dem Slytherin allerdings unbekannt war, war Lunas Reaktion. Gewiss hatte er vieles gehört, doch hatte er nicht damit gerechnet, dass sie wirklich so verträumt und auf ihre Weise freundlich und verplant war. „Nein, die Nargel verfolgen einen eher selten, heute sind es die Bilkits!“, erklärte sie dem Schwarzen freundlich, während sie den Zauberstab hinter ihrem Ohr zurecht rückte und ihn leicht anlächelte. „Aber man kann sie leicht verwechseln, da gebe ich dir Recht. Dennoch, danke der Nachfrage!“

Nun geriet Blaise Welt aus dem Gleichgewicht. Zum ersten Mal, wusste er nicht recht, wie er reagieren sollte. Er wusste nicht, was er zu diesem blonden Mädchen sagen sollte, um sie aus der Fassung zu bringen. Denn statt er sie aus der Fassung bracht, geschah es genau anders herum. Plötzlich fühlte er sich so klein und schutzlos wie schon lange nicht mehr. Ein Segelboot der Muggle, mitten auf einem Meer, dem man den Wind

genommen hatte.

Ziemlich perplex über Lunas Gelassenheit, schluckte er zunächst und ging einen Schritt, mit viel Verwunderung in seinen Augen, auf sie zu. „Das sollte keine nette Bemerkung sein, sondern sollte dich beleidigen!“, erklärte er etwas peinlich berührt, da sie es offenbar wirklich freundlich aufgefasst hatte.

„Oh!“, hauchte Luna, als die Erklärung ihres Gegenüber folgte. Doch ihr war dies nicht im Geringsten peinlich. Sie sah es eher gelassen und zuckte nur leicht die zierlichen Schultern. „Wenn das so ist, muss ich dir sagen, dass ich das absolut nicht nett von dir finde!“, sagte sie wieder in dieser verträumten Stimme, die alles in dieser Situation nur noch schlimmer machte, zumindest für Blaise. Er atmete nur durch und konnte nichts anderes als den Mund offen stehen lassen. Er fühlte sich wirklich auf den Arm genommen. Auf den Arm genommen, von einer verrückten - und noch dazu unbeliebten – Ravenclaw!

Er konnte gar nicht so schnell reagieren, als sie sich in die Richtung wandte, aus der sie gekommen war. „Folgt mir bitte!“, lächelte sie freundlich in die Leere hinein und wieder hob der Schwarze eine Augenbraue. „Wer soll dir denn bitte folgen?“, fragte er sichtlich verwundert und schaute sich erneut um, nur um sicher zu gehen, dass dort wirklich niemand war.

Luna war schon einige Schritte weitergegangen, als sie sich nochmals zu Blaise drehte. „Na die Bilkits. Es wäre unhöflich sie nicht zum Folgen aufzufordern, wo ich doch sowieso weiß, dass sie mir hinterherkommen.“

Blaise blinzelte bei ihrer Aussage leicht verwundert und sah ihr nur noch dabei zu, wie sie weiterhin den Flur mit einem sanften Summen entlangging. Er hatte ihr lange so hinterher gesehen und hatte gemerkt, wie sein Herz etwas schneller schlug. Kurz glitt ihm ein sanftes Lächeln über die Lippen, welches sogleich wieder verschwand, als sein bester Freund, Draco, ihn aus den Gedanken riss. „Was gibt es denn dort zu sehen?“, fragte der Blonde etwas verwundert und sah ebenso den nun leeren Flur entlang.

Es war nur ein Hauchen, doch ein Hauchen, mit lächeln besetzten Lippen: „Bilkits!“

# Verheimlichte Seiten Hogwarts' (Slytherin/Gryffindor)

Immer wieder blätterte der junge Mann in den staubigen Seiten der Bücher. Es musste doch einen Hinweis geben oder einen Wink, sodass er sich sicher sein konnte, dass er nicht der Erste seines Hauses war, der sich ausgerechnet in eine muggelstämmige Gryffindor verliebte. Doch nichts...

Er hatte nun sehr viele alte Jahrbücher durchforstet und niemanden gefunden, der seine Gefühle für normal erachten könnte. Gerade er, Draco Malfoy, hatte sich in Hermine Granger verliebt. Konnte er denn noch tiefer sinken?

Er hatte nichts weiter getan, nichts gesagt, seinen Zauberstab nicht zur Hand genommen. Doch plötzlich schwebte eines der Bücher aus dem Regal und flog genau auf ihn zu. Mit noch blässerem Gesicht als sonst, beobachtete der Slytherin dies merkwürdige Schauspiel. Natürlich ab es in seiner Welt viele ungewöhnliche Dinge, aber das war doch ein Tick zu viel des Ungewohnten.

Der Staub tänzelte um das Buch herum, als jenes mit seinen Seiten auf den Blondnen zuflatterte und schließlich aufgeklappt vor ihm liegen blieb. Draco wusste genau, warum er nicht oft die Bibliothek von Hogwarts besuchte, immerhin geschahen hier zu viele, merkwürdige, Dinge. Mal ganz davon abgesehen, dass hier eine Menge Gryffindors ihre Nachmittage verbrachten. Der Malfoy Nachkomme hatte nur zwei gute Gründe hier her zu kommen. Der Erste war Hermine und der Zweite war, dass er endlich eine Antwort auf seine Frage bekommen wollte.

Aber vielleicht wollte dieses smaragdgrüne, staubige Buch, welches nun vor ihm lag, ihm genau das bieten: eine Antwort.

Etwas misstrauisch schaute Draco die aufgeklappte Seite an und erkannte, allein an der Handschrift, dass dies kein Lehrbuch oder der gleichen war. Es schien ein Tagebuch zu sein, ein sehr altes noch dazu. Verwundert schaute er auf die Mitte, welche die eine Seite von der anderen trennte und stellte fest, dass einige Seiten unachtsam herausgerissen wurden. Doch wo waren diese Seiten jetzt? Wer hatte sie entfernt?

Vorsichtig strich Draco über die Fetzen in der Mitte und bemerkte, wie alles um ihn herum ganz merkwürdig verschwamm. Alles drehte sich und als er die Augen, die er vor Schreck geschlossen hatte, wieder öffnete, fand er sich in der Bibliothek wieder.

Doch war sie nicht so, wie er sie kannte. Die Regale waren kaum befüllt, die Sessel noch sehr neu und nicht gebraucht. Hier und da standen noch Kartons rum; verschlossen. Und alles war in einem eigenartigen Sepia eingehaucht, wie bei alten Fotos.

„Salazar, bitte.“, flüsterte eine feminine Stimme ganz in der Nähe und klang dabei ziemlich flehend.

Leicht verwirrt folgte Draco der Stimme und ihm dämmerte langsam, wo er sich genau befand. Immerhin waren solche Tagebuchreisen oder reisen in die Vergangenheit mit einem Denkarium in der magischen Welt nichts besonderes.

Aber was wollte ihm dieses Tagebuch zeigen?

Als er schließlich um die Ecke bog, erkannte er den Gründer seines Hauses. Wie hätte er ihn auch verwechseln können, immerhin hatte er an die zwanzig Schokofroschkarten von ihm. Doch was sich Draco vielmehr fragte war, wer die Frau war, die er so innig umarmte. Ganz verzweifelt und mit traurigem Blick hielt er die unbekannte Schönheit fest und hauchte ihr irgendwelche Worte in das Ohr.

Doch die Frau schien sich nicht beruhigen zu wollen, denn sie weinte bitterliche Tränen und klammerte sich fast verzweifelt an den grünen Umhang ihres Gegenüber fest.

„Bitte, du darfst nicht einfach gehen. Tu es für mich!“, flehte sie Slytherin an und blickte ihm dabei ebenso flehend, wie der Klang ihrer Stimme, in seine smaragdgrünen Augen.

„Ich muss und du weist warum!“, sagte er noch mal eindringlich, während sein Gesicht jedoch eine andere Sprache sprach. Er wollte sich nicht trennen, nicht von ihr. Er hielt sie ebenso fest in den Armen, wie sie ihn und doch löste er sich schmerzlich von ihr.

„Grynet, du weist, dass es besser so ist. Dein Bruder schöpft ohnehin schon verdacht und wenn er wüsste

dass wir...“, fing der Gründer an zu erklären und seufzte, als sie sich ihm erneut in die Arme warf. „Dass wir was?“, fragte sie weinend nach und wischte sich sogleich die Tränen aus dem Gesicht. Vermutlich wollte sie nicht schwach wirken, sondern eher mutig, stolz und vor allem stark. „Dass wir uns lieben? Du hast so gute Seiten Salazar und ich kenne sie. Warum willst du sie den anderen Gründern nicht zeigen?“

Ein langes Schweigen trat ein und hier und da schienen einige Fetzen der Erinnerung zu fehlen, denn die Beiden standen plötzlich den Gang weiter hinunter, sodass Draco schnell hinhechten musste, um noch mitzubekommen, wie sich die beiden, anscheinend endgültig. Voneinander verabschiedeten.

„Ich liebe dich Salazar Slytherin!“, hauchte die Brünette und hielt dabei seine Hand in der Ihren. „Und ich liebe dich. Bitte vergiss dies niemals, Gynet Gryffindor!“, hauchte Salazar und gab der Schwester von Godric einen allerletzten Kuss.

Draco hatte nicht genug Zeit um weiter zu verfolgen, was aus ihnen werden würde, denn da schmiss ihn das Tagebuch schon aus den Seiten, klappte sich zu und verschwand in einer Wolke aus Staub.

Doch zumindest wusste Draco nun eines, dass er nicht der einzige war, der sich als Slytherin, beinahe verbotenerweise, in eine Gryffindor verliebt hatte.

## Neubeginn(Fred/Hermine)

Es war so erleichternd endlich wieder Lippen auf ihren eigenen zu spüren. Ganz sanft und zart und diese wohlige warme Hand an ihrer linken Wange, die ganz sanft mit dem Daumen immer wieder hin und her strich.

Die Nacht war kalt, doch beide merkten es nicht, obwohl sie nicht gerade dicke Kleidung trugen. Sie ein ganz lockeres Sommerkleid und er eine kurze Hose und ein einfaches Shirt, mehr nicht.

Das alles, was gerade in diesem Augenblick geschah, war nicht geplant gewesen; weder von ihm, noch von ihr. Sie hatten sich einfach in diesem Moment verloren und komplett vergessen, was das Beste für beide schien.

Keiner konnte so gut ihren Schmerz nachvollziehen wie die Lippen, die gerade aufeinander ruhten. Niemand, konnte verstehen, wie sehr Hermine Ron vermisste. Und niemand konnte verstehen, wie sehr Fred seinen Bruder George vermisste. Das Leben war viel zu kurz, um nun diese Gelegenheit zu verpassen. Zu kurz um ihn nicht auszukosten.

Im Krieg waren genau zwei Weasleys gefallen: George und Ron.

Gerade die beiden, obwohl jeder dieser netten Familie tiefe Risse in die Herzen gerissen hätte.

Hermine fühlte sich in den Armen des jungen Mannes so geborgen. Sie seufzte einmal tief unter seinen Lippen. Doch es sollte keinen Kummer zum Ausdruck bringen, vielmehr dass sie endlich wieder ein wenig glücklich war.

Natürlich hatte Hermine viel mit Harry über den Tod von Ron gesprochen und die Brünette konnte nicht bestreiten, dass dieser weniger unglücklich war als sie. Doch er kannte dieses Gefühl nicht. Er hatte noch Ginny, die ihm beistand und die ihn glücklich machte, auf diese besondere Weise.

Doch sie?

Fred erging es ähnlich wie Hermine. Auch er hatte niemanden gehabt, an den er sich halten konnte. Natürlich hatte er viele andere Brüder, doch nur einen, der ebenso war wie er und das nicht nur vom Aussehen her. Georges Tod hatte tiefe Wunden bei ihm hinterlassen und erst als er mit Hermine ins Gespräch gekommen war, hatte er endlich wieder lächeln können. Bei ihr hatte er das Gefühl gehabt, dass sie ihn genau verstand, den Schmerz auf seine Weise mitfühlte – die gleichen Empfindungen hatte.

Lange hatten beide mit sich gehadert. Während Hermine an Rons Grab gesessen hatte, hatte sie ihn oft gefragt, ob es denn so Richtig war, diese Gefühle plötzlich für Fred zu empfinden. Genau diese Gefühle zu haben, die sie damals bei Ron verspürt hatte. Sie wusste nicht wie sie damit umgehen sollte und so hatte sie sich lange Zeit so gefühlt, als würde sie dem Rotschopf fremd gehen.

Und Fred verspürte jene Gewissensbisse, weil er das Gefühl hatte seinen jüngeren Bruder zu hintergehen. Seine Freundin, die Ron so geliebt hatte. Doch nun war es nicht mehr zu ändern. Nun standen beide hier und küssten sich sehr innig, während alles um sie herum zu Eis gefror und die Welt still stand.

Es war beinahe ein Tag wie jeder andere gewesen. Hermine hatte sich an das Grab von Ron niedergelassen und immer wieder ihm von Fred erzählt. Wie gut er sie behandle und ob er damit einverstanden wäre, wenn sie vielleicht zusammenkämen. Aber eine Antwort erhielt sie nicht. Das Grab blieb stumm und wieder verfiel die Hexe in Schweigen.

Es dauerte, bis Fred sich zu ihr gesellte, da er noch seiner Mutter im Haus geholfen hatte. Sanft hatte der Rothaarige einen Arm um Hermine gelegt und sie an sich gedrückt. „Ich verstehe dich!“, hatte er gehaucht und ihr schließlich tief in die Augen gesehen. Ein leises Seufzen entglitt ihren Lippen und sie sah den einsamen Zwilling an. „Es ist so schwer.“, hatte sie ihm gesagt und er ihr einfach nur ein Lächeln geschenkt. „Aber es ist in Ordnung.“

Das waren seine letzten Worte gewesen, bevor er ganz sanft seine Lippen auf ihre gelegt hatte und ihr durch das zerzauste Haar strich.

## (Un)geliebt(Lucissa)

Immer wieder hatte sie ihm nachgesehen. All die Jahre hatte sie diese tiefen und innigen Gefühle für den Blondinen gehabt, der sie jedoch nicht im Geringsten beachtete. Die Irden folgten ihm den Gang hinunter und doch folgte sie ihm nicht. Oft hatte Narcissa versucht mit Lucius ins Gespräch zu kommen, ihn davon zu überzeugen, dass ihr Blut rein genug für eine Bindung mit ihm war.

Doch dieser hatte sie nur kalt und erhaben angelächelt und war weiter gegangen, weiter an ihr vorbei und sie traurig zurückgelassen.

Narcissa war sich sicher, dass sie eines Tages sein Herz erobern konnte. Er sollte der Vater ihres Kindes werden, der Mann an ihrer Seite, den sie lieben und ehren wollte für immer. Sie mochte den Klang seiner Stimme, selbst wenn sie ihr gegenüber kalt und unfreundlich war. Noch wusste sie nicht, wie sie ihn davon überzeugen sollte, dass sie, gerade sie, die Richtige für ihn war.

Wieder hatte sie im Gemeinschaftsraum darauf gewartet, dass sie beide allein waren. Er blieb am längsten wach, um weiter zu lernen. Zu stolz um Hausaufgaben abzuschreiben und Hilfen anzunehmen und auch zu stolz um schlecht in der Schule zu sein. Genau aus diesem Grund blieb er am Längsten wach und lernte bis in die späten Abendstunden. Die Black hatte sich in einen Sessel vor dem Kamin gesetzt und ein Buch auf ihrem Schoß aufgeschlagen, um ihm zu zeigen, dass sie ebenso ehrgeizig wie er selbst war. Doch auch das schien ihn nicht auf die Blonde Aufmerksam zu machen. Er ignorierte sie und konzentrierte sich ganz auf seine Arbeiten.

Immer wieder huschte ihr Blick zu dem jungen Mann, der ab und an einige seiner Sätze auf dem Pergament korrigierte und erneut in eines der Lehrbücher sah. Einige Male hatte sie versucht ihn anzusprechen, doch nichts. Er ignorierte sie durchweg, so als wäre er ganz allein in diesem Raum.

Enttäuscht hatte sie die Slytherin, welche nun schon das sechste Jahr besuchte, erhoben und sich auf den Weg in ihren Schlafsaal gemacht. Dennoch riskierte sie einen Blick auf den Blondinen.

Es war nur ein kurzer Moment und dennoch sah sie genau auf seinen Unterarm; auf dieses Mal. Sie hatte es schon bei einigen gesehen und wusste auch dessen Bedeutung. Aber es sich selbst geben zu lassen? War sie dafür wirklich bereit?

Lange lag Narcissa wach und überlegte. Sie überlegte, ob sie sich ebenfalls dieses Mal geben lassen sollte.

Sie hatte zwar nicht ganz und gar die gleichen Ansichten, welches dieses Zeichen vertrat, doch wurde sie danach erzogen. Sie selbst hatte nichts gegen Muggel und Hexen und Zauberer mit solchen Abstammungen. Sie fand einige dieser Hexen sogar sehr nett und unterhielt sich ab und an mit ihnen. Auch diese Grundsätzliche Abneigung gegenüber engeren und vor allem offenen Gefühlen konnte sie nicht nachvollziehen.

Aber wenn dies nun die einzige Möglichkeit war Lucius näher zu sein, ihm auch näher zu kommen. Sein zu werden. So wollte sie es nicht missen und dem dunklen Lord dienen.

Im Sommer war es dann schließlich so weit. Sie hatte ihre Mutter von ihrem Vorhaben unterrichtet, die dies nur mit Freude begrüßte. Sehr bald zierte der Totenkopf, zusammen mit der Schlange ihren Unterarm und auch wenn dieses Mal schmerzen mit sich gebracht hatte, so war sie doch froh es heute zu haben. Doch nicht aus dem gleichen Grund, wie jeder andere.

Bei einem der nächsten Todessertreffen, war auch Narcissa dabei und sah sich sofort nach Lucius um, der zusammen mit seiner Familie gekommen war. Ein leicht bescheidenes Lächeln zierte die roten Lippen, der noch Schülerin und diesmal schien alles anders. Auch Lucius lächelte ihr zu und ging zusammen mit seinen Eltern zu der Familie Black hinüber.

Wie üblich wurden die in der so behandelt, als seien sie nicht anwesend und doch kam es den beiden gerade gelegen. Mit einem breitem, aber förmlichen Lächeln auf den Lippen küsste Lucius Narcissa die Hand. „Lucius Malfoy!“, stellte er sich vor, während Narcissa die Röte ins Gesicht stieg und ihr Herz schneller zu rasen begann.

„Narcissa Black!, stellte sich die junge Frau ebenfalls vor, auch wenn sie es ein wenig albern fand.

Doch nun schien sie ihm endlich aufzufallen. Endlich sah er sie mit einem faszinierten Glanz in den Augen an und blieb an ihrer Seite stehen. Hier und da unterhielt er sich mit ihr. Sprach über die Schule und seine Ansichten, wobei sie ihm einfach nur begeistert zuhörte und noch immer wusste, dass er der Mann war, mit dem sie bis zum Schluss gehen wollte. Egal welche Hürde sie in Kauf nehmen mussten, mit ihm wollte sie ein Grab teilen und nun hatte sie ihr Ziel endlich erreicht.

## Nur zu Besuch

Langsam öffnete der Rotschopf das eiserne Tor, welches den normalen Weg zu jenem auf dem Friedhof abgrenzte.

Schon als er die ersten Stufen betrat, die ersten Schritte auf den sandigen Weg setzte, fühlte er sich so unendlich befreit – grenzenlos. Alles andere schien so fern. Die Schwangerschaft von Angelina, die geplante Hochzeit von Ron, die Uhr in der Küche, auf der Freds Zeiger einfach auf einem Feld mit der Aufschrift „Aufenthalt unbekannt“ stehen geblieben war. Ja, das alles war weit weg und nur er war hier. Ganz allein genoss er die Ruhe zwischen all den Bäumen, die hier und da gepflanzt wurde, um doch ein wenig Leben an diesen toten Ort zu bringen.

Hier gab es den Frieden schon lange und es schien so, dass er hier nie aufgehört hatte. Selbst als Voldemort den Krieg angeführt hatte, selbst da hatte es hier vermutlich Frieden gegeben und niemand hatte diesen heiligen Ort angerührt.

Es war ein schöner und freundlicher Weg, welcher ganz unauffällig zu diesem einen Grab führte. Hinter einigen Hecken lag es verborgen, ganz unauffällig und man konnte es verpassen, wenn man nicht wusste, dass es hier war, dass er hier seinen neuen Platz hatte. George ging den kleinen sandigen Weg gern entlang. Im Gegensatz zu der Stimmung, welche hier immer die Oberhand behielt, wirkte er hell und geschützt.

Mit einem Blumenstrauß in der Hand war der Rotschopf zu dem Grab seines Zwillinges gekommen. Ganz fest hatte er ihn gehalten und legte ihn eher zaghaft ab, während ganz kurz ein Wind durch die Zweige tänzelte und die Luft ein wenig auffrischte. Etwas bedenklich sah er die Zantedeschien an und überlegte, ob sie genau die Richtigen für seinen Bruder waren. Es waren ganz typische Totenblumen, welche für Bewunderung und Unsterblichkeit standen. Ob Fred sich damals über Blumen gefreut hätte, konnte er nicht genau sagen, doch vermutlich tat er es jetzt. Und die Bedeutung dieser Blume war auch die Richtige, immerhin war Fred für George nicht gestorben.

Ob sie ihm gefielen oder nicht, das sollte einen nicht weiter stören, vor allem Fred nicht, da sie sicherlich bald wieder weggeräumt wurden. Spätestens dann, wenn Molly an dieses Grab trat.

George stand nun da und lächelte, mit einem Hauch von Bitterkeit, auf das Grab hinab und schüttelte leicht den Kopf. Immer stellte Fred ihm die gleiche Frage. Immer dann, wenn er ihn besuchen ging, fragte er George, wie es ihm ginge. „Ich bin okay, Brüderchen. Da brauchst du dir keine Sorgen zu machen!“, sprach er ganz gelassen auf dieses Grab hinab. Wieder lächelte er, schaute sich kurz an diesem ruhigen Ort um, bevor er sich auf den sandigen Boden niederließ.

Und so saß er dort und begann mit ihm zu reden, so als wäre er noch hier, genauso wie früher. Als wäre Fred nie gestorben, als hätte er nie das Leben verlassen. Genau in diesem Moment spürte George seinen Bruder neben sich sitzen, ihm auf die Schulter klopfend, mit ihm lachend. Ganz leise konnte er die Stimme seines Bruders im Wind hören, wie er mit ihm sprach und ihm seine neuen Ideen für Scherzartikel verkündete.

Es war wirklich so, als wäre Fred nie gegangen, da George versuchte jeden Tag sich zu ihm zu setzen. Und wenn es dann mal regnete, wusste der Rotschopf, dass sein Bruder betrübt oder traurig war, bis die Sonne wieder ihr Lachen zeigte. Bis sie wieder auf die Erde hinabschien und alles in ihrem hellen Glanz erstrahlen ließ.

„Ich soll dich von Mom und Dad grüßen!“, lachte George leicht und wusste, dass die Zwei noch ganz oft an ihr totes Kind dachten. Und so wurden wie üblich zu ihrem Geburtstag zwei Kuchen gebacken, auch wenn Freds nie angerührt wurde und die Kerzen bis auf die Glasur niederbrennten. Es war Tradition bei den Weasleys, dass jedes Kind seinen Kuchen selbst anschnitt und so landete der Kuchen unberührt im Müll. So als wäre Fred einfach nicht zu den Feierlichkeiten erschienen.

„Weasleys zauberhafte Zauberschere läuft wirklich gut. Ich leite das Ding nun mit Ron, der das wirklich

klasse macht und auch einige gute Ideen hat. Aber man merkt dass dein Händchen für Zauberscherze fehlt!“, berichtete der Lebende weiter und lachte einmal kurz auf, während er davon erzählte, wie Ron sich mit seinen ersten Ideen geschlagen hatte, vor allem bei der Umsetzung seiner Vorstellungen. George hatte ihm erzählt, dass man die Zauberscherze immer zuerst an sich selbst ausprobiert und so wuchsen bei einem Drops Rons Ohren auf Elefantengröße, was ziemlich komisch aussah. Erst nachdem George sich wieder eingekriegt hatte, hatte Ron gemerkt, dass es nur ein Scherz war, mit den Selbstversuchen.

„Er sah urkomisch aus. Vermutlich hätte er mit den Ohren sogar fliegen können!“, lachte George, als er die Geschichte erzählte.

Es kam nicht selten vor, dass der Zwillinge etwas mehrfach erzählte aus Angst, Fred hatte dort wo er jetzt im Moment war, etwas zu tun und konnte ihm gerade nicht zuhören.

„Stell dir vor, heute kam wieder Post für dich!“, berichtete George und lehnte sich etwas zurück, wobei er sich mit seinen Händen auf dem sandigen Boden abstützte, sodass er nicht nach hinten kippte. Noch oft geschah es, dass eine Eule ins Haus kam, welche ganz dich und fett an Fred Weasley adressiert war, wobei doch jeder wusste, dass der eine Zwilling umgezogen war. Ganz weit weg gezogen, wo ihn niemand Briefe hinschicken konnte.

„Stell dir vor Freddy, du wirst Onkel!“, lachte George glücklich und seufzte zufrieden, Ja, Angelina war schwanger und das von George. Eigentlich hatte Fred sie immer mehr gemocht, sogar geliebt und hatte auch vorgehabt es ihr nach dem Krieg zu sagen. Doch dazu war er nie gekommen. George hatte es sich dann zur Aufgabe gemacht sich um sie zu kümmern, für sie zu sorgen und verliebte sich in sie. Endlich hatte er verstehen können, was sein Bruder an dieser Frau so faszinierend fand. Und genau aus diesem Grund hatte er Fred das versprechen gegeben sie auf Händen zu trage und sie zu beschützen. „Wir wollen auch bald heiraten. Selbstverständlich bist auch du eingeladen!“, meinte George dann irgendwann, als er ihm von all den Dingen erzählte, die er im Moment verpasste.

Er erzählte so viel und merkte nicht, wie die Zeit verging. Er wusste, dass irgendwann die Zeit kommen würde, da würden sie sich wiedersehen und so wie früher reden können. Ja, dann würden sie wirklich wieder die Zeit haben, die sie damals hatten. Und er wusste, dass Fred dafür sorgen würde, dass an diesem Tag die Sonne auch auf sein Grab scheinen würde.

## Unbedachtes Geständnis (Romione)

Immer wieder knabberte dieses komische rosa Etwas an meiner Lippe, wobei ich wirklich nicht wusste wie ich weiterhin damit umgehen sollte. Ich meine, es war ja schön, dass sich endlich mal ein Mädchen nur für mich interessierte und für niemanden sonst. Aber musste sie mir das so offen zeigen und das in jeder freien Minute, die ich hatte?

Leicht genervt und doch mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen, fuhr ich mir durch das rote Haar und sah dabei zu, wie sich meine Banknachbarin immer wieder an meinem Unterarm zuschaffen machte, indem sie diesen unaufhörlich mit ihren langen Nägeln kraulte. Eigentlich muss ich gestehen, dass ich es überhaupt nicht mag und vor allem alles andere als angenehm finden. Doch jetzt etwas sagen?

Nein danke, immerhin schätzte ich sie so ein, dass sie mir gleich eine riesige Szene machen würde. Immerhin wäre dies nicht unüblich für Lavender alles zu dramatisieren.

Ein Seufzer entfuhr meinen Lippen und ich hatte wirklich Anstrengung von ihr los zu kommen. Doch irgendwann, nachdem die Stunde endlich vorbei war, gelang es mir schließlich sie unter einem Vorwand abzuhängen.

Schnell ging ich den nächsten Flur entlang, aus Angst ich könnte ihr abermals über den Weg laufen.

Alles drehte sich in meinem Kopf. Immer wieder überlegte ich, ob ich die Blonde wirklich verlassen sollte, immerhin war sie mir schon auf ihre Weise unsympathisch. Es ist ja nicht so, dass ich sie nie gemocht habe, doch irgendwann hatte auch ich einmal genug, vor allem dann, wenn sie so anhänglich war. Endlich froh darüber meine Ruhe zu haben, steckte ich meine Hände in die Hosentaschen und wanderte, statt in der großen Halle beim Essen zu sitzen, in den Fluren von Hogwarts herum. Hier und da sah ich einige Mitschüler, die vermutlich den gleichen Einfall hatten, wie ich und ebenfalls die Bilder anschauten, oder einfach nur ein wenig andere Luft schnappten, als jene muffige in den Klassenräumen.

Eigentlich hatte ich diesmal nicht nach der Brünnette Ausschau gehalten, wie ich es sonst immer tat. Ihr werdet es vermutlich kaum für möglich halten, immerhin hatte ich die hübsche Lavender an meiner Seite, doch ich vermisste Hermine – sehr sogar. Sie war immer für mich da gewesen und gut, sie war ab und zu ziemlich anstrengend mit ihrer besserwisserischen Art, doch auch das hatte ich irgendwann angefangen an ihr zu mögen. Alles könnte so schön einfach sein, hätte ich nur den Mumm Lavender zu verlassen und Hermine zu sagen, wie sehr ich sie mochte. In solchen Momente fragte ich mich, was ich in dem Haus Gryffindor zu suchen hatte. War das etwas mutig? Mutig nicht zu seinen Gefühlen zu stehen und mit einer zusammen zu sein, die einem nur auf den Wecker fiel?

„Cormac, lass mich!“, hörte ich die vertraute Stimme und sofort lief ich ohne nachzudenken den Flur entlang. Die Stimme war zwar vertraut, doch schien sie mehr flehend. Also, nicht wirklich hilflos. Wie konnte Hermine auch hilflos sein, immerhin war sie einer der besten Hexen, die ich kannte. Dennoch machte sich die Sorge in mir breit und ich wollte unbedingt wissen, was bei ihr gerade los war. Was tat dieser Widerling namens Cormac.

Ja, ich bezeichnete ihn als Widerling, da er sich immer wieder ohne Scheu an Hermine heranmachte. Harry hatte mir in allen Einzelheiten erzählt, was auf der Weihnachtsfeier los gewesen war und ich konnte auch nicht erklären warum, aber genau in diesem Moment kochte die Eifersucht in mir hoch und machte sich in mir breit. Sie durchzog meine Glieder und leitete mich an.

Ich brauchte gar nicht weit laufen und entdeckte die Zwei sogleich. Cormac hatte offenbar noch mal mit Hermine reden wollen, sie jedoch nicht mit ihm. Sie stand an eine der Wände gelehnt, vollkommen in die Ecke gedrängt, ohne Fluchtweg und schaute nun sichtlich verwirrt, da sie die Situation, wie so oft, unterschätzt hatte.

„Komm schon Hermine. Auf Slughorns Party hatten wir doch auch jede Menge spaß.“, lächelte er und strich ihr über die Wange, wobei sie nur seine Hand wegschlug und ihn wütend anfunkelte. „Lass mich, Cormac! Ich habe dir schon mal gesagt, dass ich nicht interessiert bin!“, zischte sie, wobei Cormac sie nun

ungemütlich am Arm festhielt und sie zurückzog. „Und ich habe dir gesagt, dass ich ungern versetzt werde!“, verkündete er und kam nun ihren Lippen gefährlich nahe.

An diesem Punkt wurde es mir zu viel. Mit schnellen Schritten ging ich auf die Beiden zu, zog den ein Jahr älteren Schüler von Hermine weg und brüllte ihn ohne bedacht ins Gesicht: „Lass deine dreckigen Finger von meiner Freundin!“

Die Worte hallten durch den Flur und ich hatte noch nicht mal realisiert, was ich genau gesagt hatte. Dennoch sah mich der Idiot stirnrunzelnd an, hob abwährend die Hände und lächelte: „Schon gut Weasley. Wenn das so ist. In Beziehungen misch ich mich ungern ein!“

Als der Blonde verschwand und ich mich zu Hermine wandte, schaute sie mich nur leicht verwirrt an. „Deine Freundin?“, fragte sie schmunzelnd, wobei ich jetzt erst realisierte, was ich da im Eifer des Gefechts von mir gegeben hatte. Doch wollte ich das jetzt wirklich zurücknehmen?

Nein!

Ich lächelte sie leicht an, wobei mein Mund wieder dieses schiefe Lächeln formte. Schüchtern fuhr ich mir durch das rote Haar und biss mir kurz auf die Lippen. „Na ja, ich meine, also...“, begann ich, doch dann spürte ich erst Arme um meinen Hals und schließlich Lippen auf meinem Mund. Sie schmeckten nicht nach rosa Lippenstift, sondern mehr nach Pfefferminzzahnpasta.

Für einen kurzen Moment hatte ich noch die Augen geöffnet, aber meine Arme schon um Hermine gelegt. Glücklicherweise, dass sie genauso empfand wie ich. Ich sah noch, wie Lavender uns mit geweiteten Augen und Tränen in den Augen ansah und dann davon lief, vermutlich in der Hoffnung ich würde ihr nacheilen. Doch ich schloss einfach nur die Augen und verlor mich ganz.